

Das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung

Von Iwan Rankoff, Sofia

I. Ideologie und Wirtschaftsordnung

In der letzten Zeit wird die nationalökonomische Theorie von soziologischer Sicht aus oft unter die kritische Lupe genommen. Ganz besonders wird durch Ideologiekritik¹ versucht, vor- oder außerwissenschaftliche Ursprünge und Gehalte von Theorien aufzudecken, die mit Anspruch auf Wissenschaftlichkeit auftreten. Infolge solcher Kritik werden viele an sich brauchbare ökonomische Theorien als Ideologien abgelehnt². Die volkswirtschaftliche Theorie wird der ökonomischen Ideologie gleichgesetzt³, der ideologische Gehalt der ökonomischen Dogmengeschichte nachgewiesen⁴.

Es besteht kein Zweifel, daß man den Erkenntniswert der nationalökonomischen Theorie innerhalb des allgemeineren Rahmens soziologischer Untersuchungen nachprüfen kann⁵. Mit Recht behauptet

¹ Nach Erhard *Denninger* bezeichnet man als Ideologiekritik in Deutschland Bemühungen dieser Art. Siehe seine Rezension des Buches von Enrico *di Robilant*: *Teoria i ideologia nelle dottrine della giustizia*. Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie [Bd. 52 (1966), S. 457]. Über den heutigen Stand des Problems informieren Norman *Birnbaum*: *The Sociological Study of Ideology (1940 bis 1960)*, A Trend Report and Bibliography, *Current Sociology*, IX (1960). Oxford 1962. — Kurt *Lenk* (Hrsg.): *Ideologie, Ideologiekritik und Wissenssoziologie*. Soziologische Texte, Bd. 4. 2. Aufl. Neuwied 1964. Leider war dieser Aufsatz schon im Druck, als ich die folgenden Arbeiten über Ideologiekritik zu Gesicht bekam: Werner *Hofmann*: *Wissenschaft und Ideologie*. Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Bd. 53 (1967), S. 167. — H. Robert *Schlette*: *Marginalien zum Ideologieproblem*. Zeitschrift für Philosophische Forschung, Bd. 21 (1967), S. 63. — Jakob *Barion*: *Ideologie-Wissenschaft-Philosophie*. Bonn 1966.

² Dies zeigen am deutlichsten die Arbeiten von Hans *Albert*.

³ Pierre *Dieterlen*: *Idéologie économique*. Paris 1964, S. II.

⁴ Joan *Robinson*: *Economic philosophy*. London 1962. S. 25. Verfasserin weist den ideologischen Gehalt der ökonomischen Theorie nach. Nach ihrer Auffassung hinkt die ökonomische Theorie mit einem Bein in „untested hypotheses“ und mit dem anderen in „untestable slogans“.

⁵ Siehe besonders die folgenden Arbeiten von Hans *Albert*: *Der Marktmechanismus im sozialen Kräftefeld*. In: Norbert *Kloten* u. a. (Hrsg.): *Systeme und Methoden in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft*, Festschrift für Erwin von Beckerath. Tübingen 1964. S. 88. — *Zur Theorie der Konsum-Nachfrage*. Jahrbuch für Sozialwissenschaft. Bd. 16 (1965), S. 175. — *Modell-Platonismus*. In: *Sozialwissenschaft und Gesellschaft*, Festschrift für Gerhard Weisser. Berlin 1963. S. 68.

Müller-Armack⁶, daß es Berufung unserer Zeit ist, ein auf die Totalität des Daseins gerichtetes Erkennen heranzubilden und so die fachliche Isolierung nur als einen ersten Beginn wissenschaftlicher Erkenntnis aufzufassen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß die Ideologiekritik immer noch ein strittiges Gebiet⁷ darstellt und oftmals subjektiv bedingt ist. Vor allem ist es noch immer nicht klar, von welcher Position aus diese Kritik geübt wird. Hans Albert⁸ z. B. geht von den neueren Strömungen auf dem Gebiet der Erkenntnislehre aus, Myrdal⁹ sieht das Ideologische in den politischen Elementen, Schumpeter¹⁰ hingegen behauptet unter anderem, daß die Vision der Theorie schon ideologisch belastet ist. Auch muß darüber Klarheit bestehen, daß die unterschiedlichen Sektoren der Wirtschaftstheorie in verschiedener Hinsicht ideologische Elemente¹¹ in sich einschließen. Die Ideologiekritik setzt immer Erläuterungen begriffstheoretischer und soziologischer Positionen voraus und ist nur an geklärten und logisch begrenzten Problemen anzuwenden. Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, gelangt man leicht zu groben Verallgemeinerungen, die keinen Erkenntniswert haben.

In diesem Aufsatz wird der Versuch unternommen, unter Beachtung der Voraussetzung der Ideologiekritik das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung plastisch herauszustellen. Es handelt sich jedoch nur um die Darlegung der Grundgedanken einer umfassenden Arbeit, weshalb auch vieles in gedrängter Form zur Darstellung kommt.

⁶ Alfred Müller-Armack: Wandlungen des Wissenschaftsideals im Blick auf Max Weber. In: Norbert Klöten u. a. (Hrsg.): Systeme und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, a.a.O., S. 318.

⁷ Es bleibt dahingestellt, ob man mit der Diskussion über das Ende der Ideologie in der letzten Zeit konform geht oder nicht. Hier sei nur auf den Artikel von Robert A. Lane verwiesen (The Decline of Politics and Ideology in a Knowledgeable Society. American Sociological Review. Vol. 31 [1966] S. 660), in dem er annimmt, daß wir heute in einer „knowledgeable society“ leben und dadurch die Ideosphäre abnimmt.

⁸ Hans Albert: Theorie und Realität. Tübingen 1964. Hier macht es sich der Verfasser zur Aufgabe, die Theoriebildung in der Sozialwissenschaft vom Standpunkt der modernen Wissenschaftslogik kritisch zu beurteilen. Für die nationalökonomische Theorie vom selben Verfasser: Marktsoziologie und Entscheidungslogik. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. 114 Bd. (1958). — Der logische Charakter der theoretischen Nationalökonomie. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bd. 171 (1959) S. 10. — Die Problematik der ökonomischen Perspektive. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. 117. Bd. (1961).

⁹ Gunnar Myrdal: Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinenbildung. Hannover 1963. S. 19.

¹⁰ Joseph A. Schumpeter: History of Economic Analysis. London 1954. S. 41.

¹¹ Gottfried Eisermann: Wirtschaft und Gesellschaft. Stuttgart 1964. Mit Recht behauptet Eisermann (S. 145), daß „die Abhängigkeit der wirtschaftstheoretischen Erkenntnis von der Wirtschafts- und Sozialstruktur, die man zu leugnen gesucht und durch die Vordertür hinauskomplimentiert hat, ... also siegreich durch die Hintertür wieder“ eintritt.

Jede Wirtschaftstheorie, die realwirtschaftliche Zusammenhänge zu erklären hat, ist immer auf irgendeine Art und Weise mit Ideologien verbunden. *Marx*¹², *Myrdal*¹³, *von Mering*¹⁴, *Robinson*¹⁵, *Schumpeter*¹⁶ u. a. haben diesen Umstand besonders klar nachgewiesen. Es ist auch verständlich, daß die Geltung und der Erkenntniswert von ihrem ideologischen Unterbau abhängig gemacht wurden. Die Feststellung des ideologischen Gehaltes der Wirtschaftstheorien, die sich mit begrenzten Problemen des Wirtschaftslebens befassen und ihrerseits mit konkreten sozialgeschichtlichen Verhältnissen verbunden sind, erscheint als eine verhältnismäßig leichtere Aufgabe. Viel schwieriger ist es, den Nachweis der Bedeutung der ideologischen Elemente in solchen Theorien, die als allgemeine erkenntnistheoretische Mittel aufzufassen sind, zu erbringen.

Dies bezieht sich auch auf die Theorie der Wirtschaftsordnung, die man bewußt oder unbewußt in der Nationalökonomie als Ausdruck einer erkenntnistheoretischen Hypothese oder eines rationalen Modells betrachtet. Hier sind die ideologischen Elemente Folge einer Vision, eines philosophischen Unterbaus, den man oft nicht klar nachweisen kann. Gewöhnlich beschäftigt man sich nur wenig mit Problemen solcher Art. In den neueren Arbeiten über die Theorie der Wirtschaftsordnung wurden sie ebenfalls vernachlässigt und nur flüchtig erwähnt¹⁷. Die Schwierigkeiten, die bei der Behandlung dieser

¹² Karl Marx: Deutsche Ideologie. Berlin 1957. S. 22.

¹³ Myrdal: a.a.O., S. 12.

¹⁴ Otto von Mering: Wirtschaftspolitische Ideale und nationalökonomische Theorie. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 110 (1954) S. 616. — Glaube und rationale Beweisführung bei der Darlegung politischer Ideen. Schmollers Jahrbuch. 83. Jg. (1963) S. 394.

¹⁵ Robinson: a.a.O., S. 54.

¹⁶ Schumpeter: a.a.O., S. 37.

¹⁷ Wir ziehen eine Rektoratsrede und einige Antrittsvorlesungen in Betracht. In seiner Rede anlässlich der Übernahme des Rektorats der Universität Marburg am 16. 9. 1964 stellt Paul Hensel der Theorie der Wirtschaftsordnung eine begrenzte Aufgabe. Die Behandlung der ideologischen Einflüsse auf die Wirtschaftsordnung geht über ihren Rahmen hinaus. (Ordnung der Wirtschaft als wissenschaftliches Problem. Sonderdruck aus Jahrbuch 1964 des Marburger Universitätsbundes). — Peter Meyer-Dohm (Wirtschaftsordnungsmodelle und Wirklichkeit. Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. 10. Jg. [1965] S. 143) behauptet, daß für viele Ökonomen die Beschäftigung mit Wirtschaftsmodellen von vornherein ideologieverdächtig ist. Nach ihm hat die Ideologiekritik schon seit langem den apologetischen Charakter des Entwurfes der idealen Wirtschaftsordnung aufgeklärt. Er sieht die Entdogmatisierung der Wirtschaftsordnungsfrage in dem Übergang von endgültigen und geschlossenen Ordnungsmodellen zu offenen Modellen, durch welche eine bessere Anpassungsmöglichkeit an die ständigen sozialwirtschaftlichen Veränderungen zustande kommt. — Adolf Nussbaumer (Wirtschaftsmacht und Wirtschaftsordnung. Zeitschrift für Nationalökonomie. Bd. XXII [1965] S. 7) meint, daß das Denken in ordnungspolitischen theoretischen Antithesen der Wirtschaft offensichtlich mit der politischen Antithese zwischen Individualismus und Kollektivismus und der ideologischen Antithese zwischen Liberalismus und Sozialismus verwandt ist. Er stellt die Frage, ob das Euckensche Schema ebenfalls ein

Probleme auftauchen, sind auf zwei Gründe zurückzuführen: Erstens bestehen noch immer viele Unklarheiten bezüglich des Problems der Ideologie, und zweitens kommt es zu dauernden Begriffsverschiebungen zwischen dem ordnungspolitischen und ordnungstheoretischen Denken. Die ordnungspolitische Debatte, die in den letzten Jahren vorwiegend in Deutschland vor sich ging, trug viel zur Außerachtlassung der ordnungstheoretischen Problematik in der Volkswirtschaftslehre bei, da sie sich überwiegend auf das Gebiet der Wirtschaftspolitik erstreckte¹⁸. Wenn diese Entwicklung logisch verfolgt wird, so vermißt man eine Untersuchung über die Rolle und Bedeutung der ideologischen Elemente in der Theorie der Wirtschaftsordnung. Besonders aus soziologischer Sicht kann man sich eine solche Theorie ohne ideologischen Unter- oder Überbau kaum vorstellen. Mit Recht behauptet *Hensel*, daß auch unsere Vorstellungen von Wirtschaftsordnungen auf Meinungen und Ideologien wissenschaftlicher Herkunft zurückzuführen sind¹⁹.

Die oben angeführten Schwierigkeiten kann man aus dem Wege räumen, indem man zunächst eine Grenzlinie zwischen Ideologien und ordnungspolitischem und ordnungstheoretischem Denken zieht und erst dann das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung nachweist. Jedes ordnungspolitische Denken, auch wenn es theoretische Gestalt hat, ist eng mit dem Vorhandensein von Ideologien verbunden, und ihr Nachweis ist eine durchaus konkrete Aufgabe. Sie wird entweder durch Betrachtung der entsprechenden wirtschaftspolitischen Ziele oder der denkmöglichen Kombination von Elementen der Wirtschaftspolitik gelöst²⁰.

Die Theorie der Wirtschaftsordnung, wie sie in den älteren und neueren Schulen in Erscheinung tritt, entstand aber in Zusammenhang mit erkenntnistheoretischen Erfordernissen und enthält anders gelagerte Ideologien. Vor allem ist es eine Ordnungstheorie, auf der die soziologischen und nationalökonomischen Theoretiker ihr Gesellschaftsbild aufbauen²¹. In diesem Sinne hat *Hans Barth*²² neuerdings

Kind der widerstreitenden Ideologien unserer Zeit ist. *Josua Werner* (Probleme einer gemischten Wirtschaftsordnung. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 117. Bd. [1961] S. 29) glaubt, daß das Denken in wirtschaftlichen Ordnungszusammenhängen eine wachsende Bedeutung erlangt hat, ohne dies aber näher zu erläutern.

¹⁸ *Gerhard Kade*: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Konjunkturpolitik. 9. Jg. (1963) S. 64.

¹⁹ *Hensel*: a.a.O., S. 1.

²⁰ *Theodor Pütz*: Zur Typologie wirtschaftspolitischer Systeme. Jahrbuch für Sozialwissenschaft. Bd. 15 (1964) S. 149.

²¹ *Werner Hofmann*: Zum Gesellschaftsbild der Nationalökonomie von heute. Kölner Zeitschrift für Soziologie. 10. Jg. (1959) S. 687. — *Gesellschaftslehre als Ordnungsmacht*. Berlin 1961. — *Ernst Topitsch*: Sozialtheorie und Gesellschaftsgestaltung. Archiv f. Rechts- u. Sozialphilos. 42, 1956.

die Idee der Ordnung in der sozialen Wirklichkeit als Mittel zur Erklärung derselben hervorgehoben, indem er auf die Funktion der Ordnung als Grundlage der Regelmäßigkeiten im sozialen Leben hingewiesen hat. Nach Werner Stark²³ muß das Ordnungsprinzip in seinen Leitwerten gesucht werden. Es ist bekannt, daß Stammler²⁴ und die sozialrechtliche Schule unter dem Einfluß Kants in der sozialen Regelung eine Voraussetzung für die Erkenntnis der nationalökonomischen Erscheinungen überhaupt sahen. Obwohl Sombart²⁵ und Ritschl²⁶ von der Theorie der Wirtschaftsordnung auf andere Art und Weise Gebrauch gemacht haben, ist es als ein Versuch zu werten, die soziale Wirklichkeit zu systematisieren und zu verstehen, eine Anwendung dieser Theorie in ihrer erkenntnistheoretischen Funktion zu suchen. Zweifellos sind die Modelle Euckens²⁷ und des Ordo-Kreises ihres erkenntnistheoretischen Nominalismus wegen auf einer Ordnungstheorie aufgebaut. Im allgemeinen können in jeder Ordnungstheorie der Einfluß der Kantschen Erkenntnistheorie oder Reste naturrechtlichen Denkens entdeckt werden. Man stellt sich die Frage: Wie ist die soziale Erkenntnis möglich²⁸? Man geht von den gegensätzlichen Kategorien Freiheit und Gebundenheit aus und erfaßt sie als Kategorien, die a priori vor jeder Erfahrung stehen und erst Erkenntnisse der sozialen Wirklichkeit ermöglichen. So entstehen die Voraussetzungen für jenes Gesellschaftsbild, das sich die Theoretiker zu eigen machen²⁹.

Die wirtschaftlichen Probleme der Wirtschaftsordnung liegen auf ganz anderer Ebene. Hier handelt es sich um mögliche wirtschafts-

²² Hans Barth: Die Idee der Ordnung. Bern 1958. S. 179.

²³ Werner Stark: Wissenssoziologie. Stuttgart 1960. S. 210.

²⁴ Rudolf Stammler: Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. Leipzig 1896. S. 150. — Karl Diehl: Die sozialrechtliche Richtung in der Nationalökonomie. Jena 1941. — Iwan Rankoff: Rechtseinflüsse auf die Wirtschaftstheorie. Jahrbuch der Universität Sofia, Juristische Fakultät, 1942/43 (bulg.).

²⁵ Werner Sombart: Die Ordnung des Wirtschaftslebens. Berlin 1925. S. 2. — Die drei Nationalökonomien. München 1930. S. 179.

²⁶ Hans Ritschl: Wandlungen im Objekt und in den Methoden der Volkswirtschaftslehre. Schmollers Jahrbuch. 68. Jg. (1943) S. 410. — Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Weltwirtschaftliches Archiv. Bd. 65 (1950) S. 219. — Art. Wirtschaftsordnung. In: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 12. Bd. (1965) S. 189.

²⁷ Walter Eucken: Die Grundlagen der Nationalökonomie. 2. Aufl. Jena 1943. S. 84. Über die ganze neoliberale Schule siehe Egon Edgar Nawroth: Die Sozial- und Wirtschaftsphilosophie des Neoliberalismus. Heidelberg 1961. S. 382—390.

²⁸ Stark: a.a.O., S. 86.

²⁹ Das erkenntnistheoretische und das wirtschaftspolitische Element sind aber oft ungeschieden. So stellt z. B. E. F. Schumacher in seinem Diskussionsbeitrag in dem Frankfurter Gespräch der List-Gesellschaft fest, daß das Leben des Menschen im Spannungsfeld der beiden „Pole“ Ordnung und Freiheit steht. Siehe Alfred Plützko (Hrsg.): Planung ohne Planwirtschaft. Basel 1964. S. 22. Bei solchen Feststellungen weiß man nicht, ob es sich um ein erkenntnistheoretisches oder wirtschaftspolitisches Problem handelt.

politische Gestaltungen, die auf Grund der entsprechenden wirtschaftspolitischen Zielsetzungen und Merkmale verfaßt werden³⁰. Es ist auch Theorie, die aber eben im Bereich der Ordnungspolitik liegt und an wirtschaftspolitischer Erkenntnis orientiert ist. Im Zusammenhang mit der Differenzierung zwischen ordnungspolitischem und ordnungstheoretischem Denken sind in diesem Sinne zwei verschiedene Erkenntnisziele wahrzunehmen. Im ersten Falle befinden wir uns im Bereich des teleologischen Denkens und Wertens, im zweiten Falle schwebt uns ein Erkennen der sozialen Wirklichkeit durch die Idee der Ordnung vor. Fast alle ökonomischen Schulen haben von dieser zweiten Aufgabe Gebrauch gemacht. Sie gehen bewußt oder unbewußt von einer Idee der Ordnung aus, geben ihr ganz verschiedene Gestaltung und verwenden sie zu unterschiedlichen Erkenntniszwecken und Funktionen³¹.

Es ist schwer möglich, eine Systematisierung der Ordnungstheorien und ihrer lehrgeschichtlichen Entwicklung vorzunehmen. Man kann aber in der *Ordre naturel* der Physiokraten, in der „invisible hand“ der *Smithschen* Harmonievorstellungen, in der Ordnungstheorie *Euckens* usw. immer bestimmte Funktionen der entsprechenden Ordnungstheorien entdecken. Das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung kann man am besten durch eine Analyse dieser Funktionen finden. Natürlich treten sie selten direkt in Erscheinung und können nur im Zusammenhang mit dem ganzen theoretischen System nachgewiesen werden³². Es ist aber auch möglich, einige unterschiedliche Funktionen der Theorie der Wirtschaftsordnung idealtypisch zu erfassen.

Die erste Funktion nennen wir die erklärende Funktion. Sie ist die allgemeinste Funktion im ordnungstheoretischen Denken. Alle Theoretiker, die von der Annahme des Bestehens irgendeiner Ordnung ausgehen, machen von ihr Gebrauch. Es ist gleichgültig, wie man sich die Entstehung dieser Ordnung vorstellt. Unseres Erachtens besteht in dieser Hinsicht z. B. fast kein Unterschied zwischen Adam *Smith* und den modernen Theoretikern. Alle suchen eine kausale Erklärung des

³⁰ *Pütz*: a.a.O., S. 135; Hans-Jürgen *Seraphim* (Theorie der Volkswirtschaftspolitik. Göttingen 1955.) faßt die Systeme der Wirtschaftspolitik als denkmögliche Kombinationen von Elementen der Wirtschaftspolitik auf.

³¹ Mit Recht behauptet Ernst *Topitsch* (Max Weber und die Soziologie heute. In: Verhandlungen des 15. Deutschen Soziologentages. Tübingen 1965. S. 32), daß „allmählich die Tatsache zu Bewußtsein gekommen ist, nach der die menschliche Orientierung, wie sie im Alltagsleben aber auch in mythischen, religiösen und metaphysischen Gedankengebilden vorliegt, gleichzeitig mehrere Funktionen ausübt, die unter wissenschaftslogischen Gesichtspunkten voneinander völlig verschieden sind“.

³² *Topitsch* (a.a.O., S. 34) unterstreicht: „Für die meisten Aufklärer bildeten physische und moralische Ordnung, Naturgesetz und Sittengesetz zusammen eine Art von kosmischer Verfassung.“

ökonomischen Handelns. Entsprechend der verschiedenen Ordnungsauffassungen ist nur der Inhalt dieser Funktion in jedem theoretischen System verschieden.

Die zweite Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung kann als rechtfertigende Funktion bezeichnet werden. Durch sie motiviert man eine idealtypisch aufgefaßte Wirtschaftsordnung als rationell und unabänderlich. In geschichtlicher Sicht erscheinen diese beiden Funktionen verbunden und ergänzen einander. In der klassischen Nationalökonomie tritt diese Ergänzung deutlich in Erscheinung. Die rechtfertigende Funktion wird gewöhnlich von den Gegnern der Theorie der Wirtschaftsordnung am schärfsten angegriffen. Man muß sie jedoch von der erklärenden Funktion scharf abgrenzen, da sie auf ideologischen Elementen anderer Art aufgebaut ist und in die Wirtschaftspolitik übergeht.

Mit *Sombart* beginnt eine neue Etappe in der Entwicklung der Theorie der Wirtschaftsordnung. Sie wird durch seine Gestaltstheorie zu einer Erkenntnisgrundlage für die Nationalökonomie. Wir bezeichnen diese Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung als verstehende und systematisierende Funktion. Sie war bahnbrechend für die sogenannte geisteswissenschaftliche Richtung der Nationalökonomie und die dazugehörige Begriffsbildung.

Die letzte Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung kann man als modellbildende Funktion bezeichnen. In der letzten Zeit wird durch die neoliberale Schule oftmals die ganze Theorie der Wirtschaftsordnung mit dieser Funktion identifiziert. Die Wirtschaft wird durch Ordnungsmodelle analysiert. Die Loslösung der Theorie von der geschichtlichen Sicht wird z. B. von *Eucken* konsequent durchgeführt³³. Auf diese Weise behauptet man, daß eine ideologiefreie Behandlung der Wirtschaftsordnung möglich sei.

Das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung ist von dem Wesen und der Rolle dieser Funktionen in den ökonomischen Theorien und Schulen abhängig. Seine Feststellung setzt natürlich voraus, daß man von irgendeinem bestimmten Begriff der Ideologie ausgeht. Was versteht man aber unter Ideologie? In welchem Sinne kann Ideologiekritik an der Theorie der Wirtschaftsordnung geübt werden?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das ideologische Problem zu behandeln. Eine feste Bindung an verschiedene Begriffsbildungen wird vermieden, um nicht von einem bestimmten Inhalt des Begriffes abhängig zu werden³⁴. In diesem Falle bezieht man sich notwendiger-

³³ *Hofmann*: a.a.O., S. 680. — *Eisermann*: a.a.O., S. 144.

³⁴ T. W. *Hutchison*: *Positive Economics and Policy Objectives*. London 1964. S. 60: „In the first place, for example, the economist may approach his questions equipped more or less fully and intensively with an ‘ideology’, which may be

weise auf die allgemein gebräuchliche Bedeutung des Begriffes, die jedoch nicht immer eindeutig ist. Die Begriffsbestimmung marxistischer Prägung und die „totale Ideologie“ *Mannheims* haben die Ideologie in die Bahnen des falschen Bewußtseins bzw. der Seinsgebundenheit gebracht. Anschließend an *Mannheim* wurde eine wissenssoziologische Analyse vorgeschlagen³⁵ mit der Aufgabe, das ideologische Element in den lehrgeschichtlichen Meinungen festzustellen und zu untersuchen. In der letzten Zeit wird die Bildung eines sogenannten operationalen Begriffes der Ideologie vorgeschlagen³⁶, indem man diesen Begriff den Erfordernissen und konkreten Zielen der jeweiligen Untersuchung anpaßt. In solchen Fällen besteht aber immer die Gefahr, daß man sich von der eingebürgerten Bedeutung des Begriffes distanziert und seinen typischen Merkmalen nicht ausreichend Rechnung trägt³⁷. Durch einen Begriff der Ideologie, der heuristische Funktion hat und demnach seine primäre Bedeutung beibehält, können andererseits die Mißverständnisse und Unklarheiten beim Nachweis der ideologischen Elemente in der sozialen Geschichte und Theorie vermieden werden. Aus diesem Grunde muß man sich bemühen, einen Ideologiebegriff zu gebrauchen, der es erlaubt, das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung verhältnismäßig eindeutig nachzuweisen.

Die primäre Bedeutung des Begriffes der Ideologie erhält man, indem man seine konstitutiven Merkmale in Betracht zieht. Stets stehen die Ideologien mit einer Idee in Verbindung. *Stark*³⁸ unterstreicht, daß Ideologien nur dort entstehen können, wo bereits Ideen vorhanden sind. Nach *Ziegler*³⁹ ist die Ideologielehre eine spezifisch soziologische Betrachtungsweise des ideellen Faktors in seiner Bedeu-

regarded as a or the leading species of a large genus of preconceptions and presupposition. We need not attempt a precise definition of ideologies, or of elements thereof.“

³⁵ Siehe *Stark*: a.a.O., S. 50. — Lutz *Köllner*: Wissens- und geldsoziologische Bemerkungen zu Marx und Schumpeter. Jahrbuch für Sozialwissenschaft. Bd. 15 (1964) S. 85. — Christian *Egbert Weber* (Die Kategorien des ökonomischen Denkens. Berlin 1958. S. 20) behauptet, daß die Wissenssoziologie vor allem einer Grundlagenforschung des ökonomischen Denkens bedarf. Nach ihm würde eine solche Grundlagenforschung in einen historischen Zusammenhang hineingestellt, die das Werden der ökonomischen Kategorie darstellt.

³⁶ Peter *Christian Ludz*: Ideologie, Intelligenz und Organisation. Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Bd. 15 (1964) S. 86.

³⁷ Joseph *La Palombora* (Decline of Ideology. A Dissent and an Interpretation. The American Political Science Review, Vol. LX [1966] S. 7) zeigt diese Gefahr auf: „But if one elects a definition that is based too heavily on the notion of willful or unintended deception, much of what social scientists generally identify as ideological would simply have to be ignored, or called something else.“

³⁸ *Stark*: a.a.O., S. 42. In diesem Zusammenhang siehe auch *Jacob Barion*: Was ist Ideologie? Studie zu Begriff und Problematik. Bonn 1964. S. 45.

³⁹ *Heinz Ziegler*: Ideologienlehre. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 57. Bd. (1927) S. 660.

tung und Wirksamkeit für das Handeln in der Gesellschaft. In der Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen macht man neuerdings einen Unterschied zwischen Ideengeschichte und Ideologiegeschichte⁴⁰. Hier befindet sich der Ansatzpunkt für den Begriff Ideologie, wie er in der Dogmengeschichte einschließlich der Theorien der Wirtschaftsordnung gebraucht wird. In der Tat handelt es sich jedoch um die differenzierte Rolle, die der Idee und Ideologie in jeder Theorie zukommt⁴¹. Die Idee ist Grundlage der Theorie, die man als gegeben hinnehmen muß. Schon die einfachste Konstruktion von Zweck und Mittel setzt das Vorhandensein einer gewissen Idee, einer Vorstellung der Abhängigkeit dieser Kategorien voraus⁴².

Aber wann und wie geht die Idee in Ideologie über? Die Idee in abstracto kann nie zugleich Ideologie sein. Die Idee als solche ist eine Kategorie des Denkens, und erst in ihrer Beziehung zu der sozialen Wirklichkeit kann sie ideologische Gestalt annehmen⁴³, indem sie eine theoretische Hypothese bedingt. Ideologien hingegen sind Resultate der Begrenztheit unseres Denkvermögens; sie bringen eine Verzerrung mit sich, indem sie den logischen Kausalnexus der Erklärung unterbrechen. Sie sind unentbehrliches Hilfsmittel bei der Erklärung der sozialen Wirklichkeit, welche durch Ideen allein nicht erfaßt werden kann. Die letzteren sind nur abstraktes Ausgangsmaterial des Denkens. Ohne subjektive Wertungen, das eigentliche Substrat der Ideologie, die unser Bekenntnis zu einer Idee unterstützen und unseren Handlungen Sinn geben, kann man nicht an die Wirklichkeit herangehen. Es handelt sich eigentlich mehr um ein System von Werturtei-

⁴⁰ Schumpeter: a.a.O., S. 38/39. Der Verfasser warnt aber davor, daß man bloß durch glatte Behauptungen die Geschichte der nationalökonomischen Lehrmeinungen entweder mit der Geschichte der Ideologien identifiziert oder aber sie scharf voneinander trennt.

⁴¹ Raymond Aron: *The Diffusion of Ideologies*. In: W. J. Stankiewicz (Ed.): *Political Thought Since World War II*. London 1964. Der Verfasser ist der Meinung, daß keine Grenze zwischen Ideen und Ideologien zu ziehen ist (S. 41): „On the philosophical level one can distinguish between ‘ideal’ and ‘ideology’ and use the latter term for a certain distortion of ideas. But the political observer or the sociologist who is interested in ideas as they are thought or lived by individuals or groups, could hardly adopt such a distinction.“

⁴² Man kann kaum die Unterscheidung von Peter Struve (Cheirokratie. Zur Charakteristik des antiken Bolschewismus und Sozialismus. Zeitschrift für Nationalökonomie. Bd. VII [1936] S. 290) annehmen, der zufolge er Theorie und Ideologie gleichsetzt und sie den von Trieben getragenen und von Gefühlen gespeisten „Bewegungen“ gegenüberstellt.

⁴³ Theodor Adornos Referat und die anschließende Diskussion in Form eines Rundtafelgesprächs zeigen, daß eine Unterscheidung zwischen Ideen und Ideologien auch in soziologischer Sicht durchführbar ist. Siehe die Verhandlungen des 12. Soziologentages. Kölner Zeitschrift für Soziologie. 6. Jg. (1953/54). Neuerdings behauptet Hermann Lübke (*Politische Philosophie in Deutschland*. Basel 1963. S. 18), daß man heute und seit Marx „Ideologie“ als ideelle Gebilde bezeichnet. Nach ihm sind es „Ideen“, die den Charakter des Ideologischen tragen.

len, die in bestimmten sozialen Gruppen und Epochen eine entscheidende Rolle spielen und auf Befangenheit ihrer Träger zurückzuführen sind, die durch ihre gesellschaftliche Situation verursacht ist. In diesem Zusammenhang könnte man auch vom falschen Bewußtsein bestimmter Klassen sprechen.

Die Idee wirkt aber als systembildender Faktor, sie wird sozusagen in die Wirklichkeit projiziert. Die Kraft ihrer Sinndeutung setzt Werturteile über bestimmte Bedingungen zur „Geltung der Idee“ voraus. Auf diese Weise wird jede Theorie, die durch den Einfluß einer Idee entstanden ist, erst durch Ideologien, welche die logischen und realen Widersprüche decken, ermöglicht⁴⁴. Sie kommen erst bei ihrer Anwendung auf die Wirklichkeit zum Vorschein. In diesem Sinne bringt jede Ideologie eine unbewußte Verhüllung, sie wird Quelle der Verzerrung und Trübung des Denkens, obwohl sie auf ein ehrliches Erkenntnisstreben zurückzuführen ist. Daher betrachtet man die Beziehung zur Wahrheit als ein Hauptmerkmal des Begriffes der Ideologie. Mit Recht behauptet *Freyer*⁴⁵, daß die meisten Erörterungen über die Ideologie viel zu früh die Frage nach wahr oder falsch in der Ideologie stellen. Auch sind alle Versuche, den Charakter der Unwahrheit der Ideologien zu definieren, zum Scheitern verurteilt. Wir können auf die Arbeiten von *Adorno*⁴⁶, *Geiger*⁴⁷, *Horkheimer*⁴⁸ usw. verweisen. Mit dem Begriff des „falschen Bewußtseins“ in seiner traditionellen Fassung kann man auch nicht mehr erreichen, als logischerweise zu einer totalen Ideologie zu gelangen. Dieser Weg bedeutet aber eine Neutralisierung des Ideologiebegriffes und insoweit die Preisgabe des Wahrheitsproblems (*Lenk*⁴⁹), wie es in der Wissenssoziologie *Mannheims*⁵⁰ der Fall ist. Es bleibt dahingestellt, ob *Stark* durch die Grenzziehung zwischen Ideologie und Soziologie zu einer Lösung des Problems gelangt ist.

Neuerdings behauptet *Luhmann*⁵¹, daß es Aufgabe der Ideologie sei, Widersprüche zu integrieren und Handlungen mit widersprechenden Wertorientierungen zu koordinieren. Ihm zufolge muß man sich in der

⁴⁴ Alexander von Schelting: Max Webers Wissenschaftslehre. Tübingen 1934. S. 169.

⁴⁵ Hans Freyer: Theorie des gegenwärtigen Zeitalters. Stuttgart 1955. S. 119.

⁴⁶ Theodor Adorno: Beitrag zur Ideologienlehre. Kölner Zeitschrift für Soziologie. 6. Jg. (1953/54) S. 372.

⁴⁷ Theodor Geiger: Kritische Bemerkungen zum Begriffe der Ideologie. 2. Aufl. Neuwied 1964. S. 183.

⁴⁸ Max Horkheimer: Ideologie und Handeln. Sociologica II, Reden und Vorträge. Frankfurter Beiträge zur Soziologie 10 (1962). Wieder abgedruckt in: Kurt Lenk (Hrsg.): Ideologie. Neuwied u. Berlin 1961. S. 265.

⁴⁹ Lenk: a.a.O. Nachwort, S. 374.

⁵⁰ Karl Mannheim: Ideologie und Utopie. Frankfurt/M. 1929; Art. Wissenssoziologie. In: Handwörterbuch der Soziologie. 1931. S. 660. — Stark: a.a.O., S. 41.

⁵¹ Niklas Luhmann: Wahrheit und Ideologie. Der Staat 1962. S. 444.

Ideologienlehre von den traditionellen Wahrheitskriterien lossagen, da das Mißverhältnis zwischen Ideologie und Wahrheit nicht auf Unzulänglichkeit des ideologischen Denkens, sondern auf methaphysische Bestimmung der Wahrheit zurückzuführen ist. Unseres Erachtens nach ist dieses Verhältnis zwischen Ideologie und Wahrheit im Zusammenhang mit seiner Funktion bei der Erklärung der sozialen Wirklichkeit auf Grund vorgefaßter Ideen zu verstehen. Die Idee selbst kann über Wahrheit und Unwahrheit keine Aussage machen, auch dürfen Ideologien in bezug auf ihre Funktion und die angewendeten Werturteile nicht auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden. In diesem Sinne betont *Freyer*⁵², daß Wahrheiten, die eine Ideologie verkünden, Dogmen sind. Die Denkbewegungen, die von Dogmen ausgehen, sind rein deduktiv. Die Wirklichkeit kann nur Anwendungsfeld der Ideologien und nicht ihr Nährboden sein. Man kann nur über die Funktion und die Erklärungskraft der Ideologien in jeder theoretischen Aussage im Bilde sein. Sie werden immer zur Erklärung und Rechtfertigung der sozialökonomischen Erscheinungen gebraucht, obwohl zu ihrem Sinngehalt eine logische Art zum Denken gehört, die gerade zu unbewußter Abweichung von der Wirklichkeit beiträgt. Die Ideologien sind theoretischer Natur, sie sind auf deduktivem Wege als Element der Theorie gewonnen. Sie sind aber immer auf irgendeine Weise auf die Wirklichkeit bezogen, obwohl sie weder verifiziert noch falsifiziert sind, weswegen sie auch Halbwahrheiten genannt werden.

Wenn wir alle diese Merkmale in Betracht ziehen, kommen wir zu folgender Definition: Jede Ideologie ist ein System von verschleierte Wertbeziehungen, das auf Grund einer Idee als unzureichendes und subjektiv bedingtes theoretisches Hilfsmittel bei der Erklärung, Rechtfertigung und Systematisierung der sozialen Wirklichkeit verwendet wird.

Die Brauchbarkeit dieses operationalen Begriffes der Wirtschaftsordnung muß zunächst sichtbar werden, denn wenn wir die Idee der Wirtschaftsordnung den Ideologien in der Funktion dieser Ordnung gegenüberstellen, so kommen die Vorteile der Anwendung eines solchen Begriffes zum Vorschein. Die Theorie der Wirtschaftsordnung in verschiedenen ökonomischen Doktrinen beruht auf der Idee der bürgerlichen Gesellschaft, einer freiheitlichen Gesellschaft. Diese Idee ist eine Widerspiegelung des Naturrechts und braucht nicht von Ideologien unterstützt zu sein. Die Vertreter der ökonomischen Schulen gebrauchen aber auf verschiedene Art und Weise diese Idee, um ihr theoretisches System zu begründen und zu rechtfertigen. Dadurch entsteht eine Theorie der Wirtschaftsordnung, die in die Wirklichkeit projiziert wird; sie wird als theoretisches Hilfsmittel zu Erklärungen und Rech-

⁵² *Freyer*: a.a.O., S. 125.

fertigungen oder Systematisierungen der sozialwirtschaftlichen Wirklichkeit angewendet. Die Erfüllung dieser Funktionen ist von einer Reihe von Sätzen, die ideologischen Charakter haben, bedingt. Darum hat *Schumpeter*⁵³ auch recht, wenn er behauptet, daß die Vision der Vertreter verschiedener ökonomischer Doktrinen ideologisch belastet ist. Es handelt sich eigentlich um eine allgemeine Erklärungsfunktion einer Ordnungstheorie, die *Schumpeter* ebenso bezeichnet hat. Man versucht durch eine Idee über das Wesen der Wirtschaftsordnung, sich die wirtschaftliche Wirklichkeit zu erklären. Natürlich sind in solchen Gedanken Erkenntnis, Wertung und Handlungssteuerung noch immer nicht ungeschieden. Ideologischen Charakter haben auch alle Elemente in der Theorie der Wirtschaftsordnung, die auf die Begründung und Rechtfertigung einer bestehenden oder zukünftigen Ordnung hin gerichtet sind.

Eine schwierige, noch zu lösende Aufgabe innerhalb der Geschichte der nationalökonomischen Lehrmeinungen besteht darin, die Ideen von den Ideologien zu trennen⁵⁴. Durch das Ausklammern der letzteren ist es nun möglich, objektiv und unvoreingenommen vieles von den Verdiensten der einzelnen theoretischen Systeme hervorzuheben, wodurch ihre Ideen eine bessere und genauere Interpretation finden. Dies bezieht sich auch auf die Theorie der Wirtschaftsordnung, so wie sie in der Dogmengeschichte zum Vorschein kam. *Malewsky*⁵⁵ hat eine solche Unterscheidung zwischen Geschichte der Ideologien und solche der Entdeckungen für die Geschichte des sozialen Denkens vorgeschlagen. Ihm zufolge handelt es sich um die Erhaltung einer Reihe genereller Hypothesen, die in ihrer Gesamtheit den Gehalt des wissenschaftlichen Fortschrittes ausmachen. *Stark* seinerseits stellt fest, daß eine Analyse der klassischen Nationalökonomie z. B. zwei Aufgaben zu erfüllen hat: „Erstens muß sie die Ideologien aufzeigen, die in sie eingedrungen sind und zweitens muß sie die geistigen Grundvoraussetzungen verständlich machen, auf denen die sie tragenden Ideen beruhen, und die auch bestehen bleiben würden, wenn die letzte Ideologie aus dem Hause getrieben wäre.“⁵⁶ Es ist aber zweifelhaft, ob *Starks* Unterscheidung zwischen Ideologielehre und Wissenssoziologie durchführbar ist. Sie stellt eine Voraussetzung einer solchen zweifachen Analyse dar.

⁵³ *Schumpeter*: a.a.O., S. 412.

⁵⁴ Natürlich ist eine Unterscheidung zwischen Ideen und Ideologien schwer möglich, wenn man unter Geltung einer Idee bloß ihre ideologischen Funktionen versteht. Dies bezieht sich vor allem auf *Mannheims* „soziale Funktionalisierung der Idee“. Siehe *Mannheim*: Ideologie, a.a.O., S. 14, 140, 232. — Problem einer Soziologie des Wissens. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 53. S. 635.

⁵⁵ *Andrzej Malewsky*: Empirischer Gehalt des historischen Materialismus. Kölner Zeitschrift für Soziologie. Jg. 10 (1959) S. 309.

⁵⁶ *Stark*: a.a.O., S. 50.

II. Die ideologischen Elemente in der Theorie der Wirtschaftsordnung in den älteren ökonomischen Doktrinen

In der *Frühperiode des ökonomischen Wissens* existierte überhaupt kein Problem der Wirtschaftsordnung. Die Machtordnung und später die Staatsordnung sind entscheidend für das Wesen der sozialwissenschaftlichen Beziehungen. Die wirtschaftliche Tätigkeit in der antiken Zeit ist Angelegenheit der Sklaven und die sozialphilosophischen Anschauungen begründen und begünstigen diesen Umstand. Im *Mittelalter* arbeitet der Mensch den scholastischen Dogmen gemäß nicht für seinen Eigennutz, sondern ad Gloriam Dei. Erst als die theologischen und philosophischen Gedanken in die Dogmen des Naturrechts mündeten, kam es zu einer Wirtschaftsordnung, in der jeder das Recht hatte, für sein wirtschaftliches Wohl zu sorgen⁵⁷. Allerdings stellt die *merkantilistische Lehre* den ersten Versuch dar, eine logische und theoretische Ordnung in das System der vorhandenen ökonomischen Erscheinungen zu bringen. Die Wirtschaftsordnung ist aber in dieser Zeit noch immer keine echte Gesellschaftsordnung, sie ist nur ein Aspekt der Staatsordnung. Noch fehlt die Auffassung, daß die Wirtschaftsordnung ein „Kosmos“ wirtschaftlicher Erscheinungen ist, so wie wir sie später bei den Physiokraten antreffen.

Die Eigenart der wirtschaftlichen Erscheinungen wurde in der *physiokratischen Schule* durch den Nachweis klargestellt, daß sie untereinander in einem Zusammenhang stehen und sich in einem unabänderlichen Kreislauf befinden. Das „Tableau économique“ ist die theoretische Begründung der Wirtschaftsordnung⁵⁸.

Die Grundidee dieser Ordnung besteht darin, daß der Boden die nötigen Mittel zur Ernährung der Menschen und über die aufgewendeten Kosten hinaus einen Überschuß liefert. Diese Idee allein reicht aber nicht aus, wenn mit ihrer Hilfe die Wirklichkeit erklärt werden soll. Man bedarf noch zusätzlicher Annahmen, die in ihrer Gesamtheit die erklärende und rechtfertigende Funktion der „ordre naturel“ bedingen. Es handelt sich z. B. darum, daß die Landwirtschaft allein als produktiv aufgefaßt wird. Dies stellt bloß einen auf deduktivem Wege gewonnenen Satz⁵⁹ dar und unterstützt die erklärende Funktion der

⁵⁷ Ernst Troeltsch: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. 3. Aufl. Tübingen 1923. — Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie. Tübingen 1925.

⁵⁸ François Quesnay: Oeuvres économiques et philosophiques. Hrsg. v. A. Oncken. Frankfurt und Paris 1888.

⁵⁹ Guillaume F. Le Trosne: De l'intérêt social, par rapport à la valeur, à la circulation, à l'industrie et au commerce intérieur et extérieur. Paris 1777. In: „Physiocrates“, Ausgabe Eugène Daire. 2. Teil. Paris 1846. S. 886: „Par une suite de déductions nécessaires et cohérentes, que dès qu'on en rompt la chaîne, on ne peut plus présenter que des membres épars, des vérités isolées et altérées.“

„ordre naturel“. Solche Sätze entsprechen nicht den tatsächlichen Wirtschaftsverhältnissen und haben, ganz im Sinne des ausgearbeiteten Ideologiebegriffs, ideologischen Charakter. Die Theorie des ökonomischen Kreislaufes erfüllt auch rechtfertigende Funktionen, indem sie z. B. zu einer institutionellen Begründung der Freiheit und des privaten Eigentums beiträgt. Letzteres ist a priori konform mit der Wirtschaftsordnung und besteht im Interesse aller⁶⁰. Je mehr man an die Probleme der „ordre positif“ herangeht, desto stärker tritt das ideologische Element in der rechtfertigenden Funktion in Erscheinung. Die Untersuchung der ideologischen Elemente in der physiokratischen Schule und besonders ihre Trennung von der Idee des wirtschaftlichen Kreislaufes sind eine Voraussetzung für die Bewertung ihrer Bedeutung in der Entwicklung der nationalökonomischen Lehrmeinungen. Hier könnte z. B. auf die unterschiedlichen Auffassungen *Amonns* und *Schumpeters* über die Rolle des „Tableau économique“ in dieser Entwicklung verwiesen werden. Während *Amonn*⁶¹ sie unterschätzt, da er sie ideologisch interpretiert, behauptet *Schumpeter*⁶², daß der Kern des physiokratischen Gedankens frei von methaphysischen Elementen sei.

Die Theorie der Wirtschaftsordnung, die *Adam Smith* in seinem „Volkswohlstand“⁶³ aufstellt, beruht einerseits auf den Grundprinzipien seiner Moralphilosophie, andererseits trägt sie der neuen geschichtlichen Entwicklung Rechnung. *Smith* ist vor allem Professor für Moralphilosophie, und sein Gesellschaftsbild ist im Zusammenhang mit philosophischen und naturrechtlichen Vorstellungen entstanden, in dem Sinn aber, daß dieses Bild der sozialwirtschaftlichen Wirklichkeit entspricht⁶⁴. Die Physiokraten lehnten die merkantilistische Ordnung und die wirtschaftliche Macht des Staates ab, indem sie ihnen die Idee des natürlichen wirtschaftlichen Kreislaufes gegenüberstellten. *Smith* lebte zu einer Zeit, in welcher der „Konflikt“ zwischen dem Staat und der Gesellschaft überwunden schien. Die bürgerliche Gesellschaft war durch die Rechtsentwicklung bereits entstanden und *Smith* machte es sich zur Aufgabe, nur die wirtschaftlichen Beziehungen innerhalb dieser Gesellschaft zu erklären und die Gründe des Reichtums der Nation nachzuweisen. So entwickelte sich das Gesellschaftsbild in *Smiths* „Volkswohlstand“ als Theorie einer indivi-

⁶⁰ *Albert Schatz*: L'individualisme économique et social. Paris 1907. S. 99.

⁶¹ *Alfred Amonn*: Volkswirtschaftliche Grundbegriffe und Grundprobleme. Jena 1938. S. 40.

⁶² *Schumpeter*: a.a.O., S. 232/233. — Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte. Grundriß der Sozialökonomik. 2. Aufl. Tübingen 1924. S. 41.

⁶³ *Adam Smith*: An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. London 1776.

⁶⁴ *Iwan Rankoff*: Die klassische Nationalökonomie. Warna 1946. S. 16 (bulg.).

dualistischen Wirtschaftsordnung⁶⁵. Die Tauschbeziehungen zwischen den einzelnen Individuen innerhalb dieser Ordnung bildeten den Schlüssel zur Klärung der Grundlagen des Wirtschaftslebens in der bürgerlichen Gesellschaft. Es war aber nicht möglich, die Tauschbeziehungen allein durch die Idee der Arbeit als Quelle jeden Reichtums zu erklären. Die Theorie der individualistischen Wirtschaftsordnung könnte eine Erklärungsfunktion erfüllen, indem sie von ideologischen Annahmen Gebrauch macht. *Smith* mußte daher die Wirtschaftsordnung als Schöpfung einer unsichtbaren Hand auffassen und eine Harmonie im Wirtschaftsleben prädestinieren⁶⁶. Der Einklang zwischen dem Moralischen und dem Nützlichen, zwischen dem Eigeninteresse und Gemeininteresse in den wirtschaftlichen Beziehungen entsprach den Grundprinzipien eines philosophischen Systems, war aber tatsächlich nicht vorhanden. So stellten ideologische Sätze die Brücke zwischen Ideen und realen wirtschaftlichen Zusammenhängen her, ermöglichten die Erklärungsfunktion der *Smiths*chen Theorie der Wirtschaftsordnung, die ihrerseits eine harmonische Gestaltung nur unter der Voraussetzung ist, daß Freiheit im Wirtschaftsleben besteht. Die Freiheit wird zur naturnotwendigen Erscheinung erhoben und von der Theorie der Wirtschaftsordnung aus gerechtfertigt. Nach *Smith* kann nur die freiheitliche Wirtschaftsordnung zu den natürlichen Kategorien im Wirtschaftsleben gelangen, wie natürlicher Preis, natürlicher Lohn usw., die das Gleichgewicht in den Tauschbeziehungen ermöglichen. Die Theorie der Wirtschaftsordnung von *Smith* wurde auf eine soziologische und philosophische Konzeption aufgebaut und hat keine „Ansprüche“ auf reine Theorie erhoben. Sie war kein Modell⁶⁷, sondern sollte ein wirklichkeitsgetreues Bild des Wirtschaftslebens geben.

David Ricardo geht von einer anderen Vorstellung der sozialwirtschaftlichen Beziehungen aus. Der Gedanke der Harmonie und die deistische Konzeption der Moralphilosophie fehlen. Es handelt sich nicht mehr um einen Mechanismus, der durch eine „invisible hand“ im Sinne einer Harmonie zwischen dem gemeinen Nutzen und dem Eigennutz, zwischen Moral und Nutzen in Gang gesetzt ist. Die bürgerliche Gesellschaft wurde bereits zur Tatsache, und man brauchte nur zu

⁶⁵ Siehe Friedrich *Hayek*: Wahrer und falscher Individualismus. Ordo. 1. Bd. (1948) S. 27; in demselben Sinne schon *Schatz*: a.a.O., S. 357.

⁶⁶ *Smith*: a.a.O., S. 39.

⁶⁷ Neuerdings hat *Lowe* mit seinen Ausführungen über das *Smiths*che System diese Auffassung bestätigt. Siehe Adolph *Lowe*: On Economic Knowledge. Toward a Science of Political Economics. New York 1965. S. 176: „But we must realize that only by an all-encompassing hypothesis in which economic relations are presumed to govern the wider social process — a truly materialistic conception of history — did *Smith* succeed in making the economic process truly circular and thus fully determined.“

ermitteln, wie der Ertrag der Erde unter den einzelnen Klassen der Gesellschaft zur Aufteilung gelangt⁶⁸. Es dreht sich jetzt um eine Wirtschaftsordnung, die durch die Beziehungen zwischen den einzelnen Klassen bedingt ist. So entstand eine Theorie der Wirtschaftsordnung, die durch eine Fülle von Annahmen ideologischer Art mit erklärender und rechtfertigender Funktion im System *Ricardos* zu finden ist. Sie ist auf bestimmte, von der Erfahrung bestätigte Grundwahrheiten, die klassenmäßige Struktur der Gesellschaft, das Gesetz des abnehmenden Ertragszuwachses, das Vorhandensein von Boden verschiedener Fruchtbarkeit usw., aufgebaut. Es sind die rechtlich-logischen Gründe, auf die eine Klassengesellschaft aufgebaut wird. Die oben genannten Funktionen der Theorie sind aber nur dadurch möglich, daß *Ricardo* mit Hilfe zusätzlicher Annahmen, im Geiste der Grundidee seines Systems, das Verhältnis zwischen den einzelnen Einkommen der verschiedenen Klassen erklärt und rechtfertigt. Sie sind nicht von der Erfahrung bestätigt, und man könnte sie als „Halbwahrheiten“, die auf deduktivem Wege gewonnen sind, bezeichnen. In diesem Sinne können wir z. B. auf die besondere Rolle verweisen, die der Boden als kostenbildender Faktor spielt, auf den Rahmen, innerhalb dessen sich die Höhe des Lohnes bewegt, und auf die schöpferische Funktion des Kapitals in der Theorie der Wirtschaftsordnung usw. Alle diese Annahmen und von der Erfahrung unbestätigten Sätze unterstützen in ihrer Gesamtheit⁶⁹ die Erklärungsfunktion der Theorie. Ihr ideologischer Charakter besteht darin, daß sie im Rahmen des *Ricardoschen* Systems ein schematisches Bild der Wirklichkeit ermöglichen und nur eine Deduktion von der Erfahrung darstellen. Bedeutungslos ist, ob diese ideologischen Sätze nicht nur die Entstehung des theoretischen Systems bedingen, sondern auch eine Folge des Klassenbewußtseins *Ricardos* sind.

Die rechtfertigende Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung *Ricardos* ist eng mit der erklärenden Funktion verbunden. Es handelt sich nicht nur um ein System, das die neue wirtschaftliche Entwicklung zur Zeit *Ricardos* erklären soll, sondern auch den naturnotwendigen Charakter der Folge dieser Entwicklung darstellt. In der bestehenden Wirtschaftsordnung der bürgerlichen Gesellschaft, aufgebaut auf Privateigentum und freiem Wettbewerb, kann es demnach nur eine bestimmte Wirtschaftspolitik geben. Mit Recht behauptet man⁷⁰, daß *Ricardos* Theorie der Wirtschaftsordnung nur in Verbin-

⁶⁸ David *Ricardo*: *The Principles of Political Economy and Taxation*. (Ed. Everymans Library, Reprint of Edition 1821) S. 2.

⁶⁹ Iwan *Rankoff*: *Untersuchungen über die Grundrente und das allgemeine Rentenprinzip*. Jahrbuch der Universität Sofia, Juristische Fakultät, 1943/44 (bulg.). S. 101.

⁷⁰ Hier können wir nur auf einige bekannte Untersuchungen von James *Bonar*, Leslie *Stephen*, Götz *Briefs*, Joseph *Schumpeter* usw. verweisen.

derung mit seiner handelspolitischen Auffassung entstanden ist. Das ideologische Element in der rechtfertigenden Funktion ist aber nicht mit Appellen an Gefühle oder mit Schlagworten verbunden, sondern ist eine Ideologie, die ausschließlich durch rationale Gründe wirkt. Darin bestand auch ihre Überzeugungskraft. Eine leitende Idee, die Rolle der Kapitalbildung und die Notwendigkeit der Förderung des Profits für alle Klassen der Gesellschaft, wird durch ein System von logisch verbundenen Sätzen unterstützt, die im Dienste der Rechtfertigung des freien Handels stehen. Entsprechend dem Verhältnis zwischen den Einkommen der einzelnen Klassen, das durch die auf Privateigentum und freien Wettbewerb aufgebaute Wirtschaftsordnung bereits erklärt ist, führt jeglicher Protektionismus zu einem stationären Zustand der Gesellschaft. Die Wirtschaftspolitik, die *Ricardos* Theorie der Wirtschaftsordnung rechtfertigt, wird durch verschleierte Wertbeziehungen zur Ideologie, wenn auch hinter der Fassade eines logischen Systems, versteckt. So wird es verständlich, daß der soziologische Gehalt der Theorie⁷¹ durch ideologisch verwendete Sätze und logische Schlußfolgerungen ersetzt wird. Daraus darf man aber nicht schließen⁷², daß *Ricardo* das Problem der Wirtschaftsordnung außer acht gelassen hat. Im Gegenteil und, wie *Hensel* betont, mit vollem Recht, ist die Frage, wie das menschliche Gemeinleben geregelt, geordnet und gestaltet werden könnte, mit a. W. die Wirtschaftsordnung, das zentrale Problem für die Klassiker. Die modellbildende Funktion von *Ricardos* Theorie der Wirtschaftsordnung ist hauptsächlich von seinen Nachfolgern ausgebaut worden. Das System der freien Verkehrswirtschaft wurde erst später als theoretisches Modell aufgefaßt. Dieser Umstand wird oftmals nicht in Betracht gezogen und hat Anlaß zu unberechtigter Kritik gegeben.

In der *Älteren geschichtlichen Schule* der Nationalökonomie spielt das ideologische Element eine wesentlich andere Rolle als in der klassischen Schule. Die Wirtschaft wird nicht mehr als ein selbständiges Objekt aufgefaßt, das seinen eigenen Gesetzen untersteht. Eine Theorie der Wirtschaftsordnung kann nicht mehr erklärende und rechtfertigende Funktionen besitzen, da die wirtschaftlichen Erscheinungen nur als geschichtlich bedingt in konkreter Gestalt zu betrachten sind. Statt dessen spricht man von einer Gesellschaftsordnung, in

⁷¹ *Schumpeter*: a.a.O., S. 471.

⁷² Hans *Ritschl* (Art. Wirtschaftsordnung. HdSw, 12. Bd. [1965] S. 190) sieht keine soziologische Grundlage der Theorie der Wirtschaftsordnung bei den Liberalen einschließlich *Ricardo*. — K. Paul *Hensel*: Das Verhältnis der Wirtschaftswissenschaft zur Rechtswissenschaft. Soziologie und Statistik. Schriften des Vereins für Socialpolitik. Neue Folge, Verhandlungen auf der dritten Tagung in Würzburg. Berlin 1964. S. 219.

der die Wirtschaft eine untergeordnete Rolle spielt⁷³. Dementsprechend ändert sich auch die erkenntnistheoretische Funktion der Ordnungstheorie. Nach der nominalistischen Erkenntnistheorie soll eine Ordnung in allen unseren Vorstellungen bestehen, indem man durch „sekundäre Systeme“, Abstraktionen und Isolierungen einzelner Triebe, die vielseitige soziale Wirklichkeit in theoretische Begriffe einzureihen versucht. Im Gegensatz dazu ist die geschichtliche Schule universalistisch, sie will eine national bedingte und geschichtlich bestehende Wirtschaftsordnung erfassen⁷⁴. Die ideologischen Elemente sind daher nicht mehr Bestandteil einer geschlossenen Theorie. Sie kommen im Zusammenhang mit der Suche nach Verwirklichung der allgemeinen Idee des Historismus, des objektiven Geistes usw. zum Vorschein.

In vieler Hinsicht ist die *Grenznutzenschule* mit den Erkenntnissen der Klassik verbunden, obwohl sie das Wirtschaftsleben von den Bedürfnissen her zu verstehen versucht. In bezug auf die Theorie der Wirtschaftsordnung tritt aber eine bedeutende Änderung ein. Zunächst fehlt bereits der Gedanke der prästabilierten Harmonie von *Smith* oder *Ricardos* Klassenverteilung des Einkommens. Die Gesellschaftsordnung und damit auch die Wirtschaftsordnung werden nicht mehr so weitgehend mit Ordnungsvorstellungen in Zusammenhang gebracht, sondern sind nur Rahmen eines rechtlichen Unterbaus der individualistisch und subjektivistisch erfaßten ökonomischen Kategorien. Die Wirtschaft wird durch zeitlose Erscheinungen wie Knappheit, Bedürfnisse, Nutzen, Grenzproduktivität usw. wieder als sekundäres System theoretisch abgegrenzt. Die älteren Vertreter der Grenznutzenschule machen von einer Ordnungstheorie im erkenntnistheoretischen Sinne Gebrauch, die bei *Menger* mit *Kantschem* Einfluß zu erklären ist⁷⁵.

Auf Grund dieser Theorie hat *Menger* überhaupt die Unterteilung der Wirtschaftswissenschaft durchgeführt und das Erkenntnisobjekt der Wirtschaftstheorie abgegrenzt. Dadurch blieben das Soziale und das Politische entfernt von der Theorie. Dies bezieht sich vor allem auf die älteren Vertreter der Grenznutzenschule, die sich in wirtschaftspolitischer Hinsicht rein passiv verhalten⁷⁶. Daher fehlt die wirtschaftspolitische Zielstrebigkeit der Klassiker; es wird aber ange-

⁷³ Gottfried *Eisermann*: Die Grundlagen des Historismus in der deutschen Nationalökonomie Stuttgart 1956. S. 18.

⁷⁴ Karl *Knies*: Die politische Ökonomie vom Standpunkte der geschichtlichen Methode. Braunschweig 1853. Neudruck Leipzig 1930. S. 25.

⁷⁵ Carl *Menger*: Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere. Leipzig 1883. S. 117. — Josef *Back*: Die Entwicklung der reinen Ökonomie. Jena 1929. S. 26.

⁷⁶ Walter Adolf *Jöhr*: Theoretische Grundlagen der Wirtschaftspolitik. Bd. I, St. Gallen 1943. S. 96.

nommen, daß die liberale Wirtschaftsordnung am besten der Bedürfnisbefriedigung des einzelnen entspricht. Sie gehen von einem Idealbild des Wirtschaftslebens aus, in welchem dem einzelnen Subjekt eine Freiheitssphäre zusteht⁷⁷. Man braucht nicht mehr eine Theorie der Wirtschaftsordnung im klassischen Sinne, weil der Liberalismus als etwas Selbstverständliches, wissenschaftlich Bewiesenes gilt⁷⁸. Die mikroökonomische Analyse wird zur Grundlage einer rationalen ökonomischen Theorie, die als eine Angelegenheit des Erkennens und nicht des Handelns angesehen wird. Zu gleicher Zeit werden die außerwirtschaftlichen Faktoren zu „Daten“ des ökonomischen Ablaufes⁷⁹. Die Isolierung und die Abstrahierung vom sozialen und politischen Rahmen werden zur Voraussetzung der Grenznutzentheorie. So wird sie zum theoretischen Modell zur Erklärung der wirtschaftlichen Wirklichkeit. Nach *Wieser* besteht die Aufgabe der Wirtschaftstheorie darin, den Inhalt der allgemeinen wirtschaftlichen Erfahrung wissenschaftlich auszuschöpfen und zu deuten⁸⁰.

Die Verbindung mit der klassischen Nationalökonomie wird dadurch unterbrochen, daß die Wirtschaftsordnung nicht mehr als eine Gegebenheit, sondern als theoretische Möglichkeit aufgefaßt wird. Diese neuen Ordnungsformen bringen ein ideologisches Element mit sich, das wir bei *Eucken* und den Neoliberalen näher untersuchen werden. Schon jetzt kann aber erwähnt werden, daß die Modelle in ihren ersten Gebrauchsstadien nicht frei von solchen Elementen waren⁸¹. Es kann hier nicht auf das Problem der Ideologiehafteigkeit der Theorie der Wirtschaftsordnung eingegangen werden, die in den *sozialistischen Lehren* erscheint^{81a}. Natürlich ist diese Theorie unterschiedlich gestaltet und wird entsprechend der Arteigenheit der sozialistischen Doktrinen vom utopischen Sozialismus bis zum wissenschaftlichen Kommunismus ver-

⁷⁷ Gunnar *Myrdal* (a.a.O., S. 101) betont, daß die analytischen Idealtypen sich leicht zu politischen Idealen verschieben.

⁷⁸ Friedrich *von Wieser* (Recht und Macht. Leipzig 1910. S. 17) unterstreicht die Verbindung zwischen der liberalen Wirtschaftsordnung und der Grenznutzentheorie.

⁷⁹ Richard *von Strigl* (Die ökonomischen Kategorien und die Organisation der Wirtschaft. Jena 1923. S. 26) hat auf Grund dieser Auffassung eine scharfe Trennung zwischen Wirtschaft und Gesellschaft vorgenommen.

⁸⁰ Friedrich *von Wieser*: Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft. Grundriß der Sozialökonomik. 2. Aufl., Tübingen 1924. S. 8.

⁸¹ *Robinson* (a.a.O., S. 72) zeigt z. B., welche Rolle die Modelle in den *Welfare Economics* gespielt haben: „It was necessary for purely intellectual reasons to choose between a simple dynamic model and an elaborate static one. But it was no accident that the static one was chosen; the soothing harmony of equilibrium supported laissez-faire ideology and the elaboration of the argument kept us all too hasty to have any time for dangerous thoughts.“

^{81a} Siehe z. B. Eduard *Bernstein*: Das realistische und das ideologische Moment im Sozialismus. Neue Zeit 1898; wiederabgedruckt in: Zur Theorie und Geschichte des Socialismus. Berlin 1904. S. 123.

wendet. Die Vertreter dieser Doktrinen gebrauchen sie aber doch zu erklärenden, rechtfertigenden und modellbildenden Funktionen.

Die zeitgenössischen Vertreter der sozialistischen Theorie sind sich der Bedeutung der Ideologie für die Sozialwissenschaften und besonders für die nationalökonomische Ordnungstheorie durchaus bewußt. In dieser Beziehung kann man auf einen Aufsatz des vor kurzem verstorbenen bekannten sozialistischen Theoretikers Oskar *Lange* verweisen, in dem er die Rolle der Wirtschaftswissenschaft unter anderem als Mittel zur sozialen Kontrolle, sowohl im kapitalistischen als auch im sozialistischen Staate bezeichnet⁸².

III. Das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung bei Sombart und Eucken

Die Theorie der Wirtschaftsordnung ist in ihrer ursprünglichen Fassung ein Attribut der älteren ökonomischen Schulen. Das ordnungspolitische Denken der Gegenwart versucht, sich von diesen Theorien zu distanzieren. Dahingestellt mag bleiben, ob es selbst durch den Einfluß der älteren theoretischen Konzeptionen bedingt ist. Hier wird nur untersucht, wie *Sombart* und *Eucken* die systematisch-verstehende oder modellbildende Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung anwenden. Ihre Anwendung in der theoretischen Systembildung bringt ideologische Elemente anderer Art mit sich, die deutlich in Erscheinung treten.

Man fragt sich, welchen Platz nun die Theorie der Wirtschaftsordnung und besonders ihre verstehend-systematische Funktion in den Werken Werner *Sombarts* einnehmen. Nach seiner Auffassung kann der Sinn der wirtschaftlichen Erscheinungen ohne eine allgemeine Idee nicht erfaßt werden⁸³. Die Idee der Wirtschaft ist aber ihrerseits ohne das Bestehen einer Ordnung nicht möglich; ebenso ist das Problem des wirtschaftlichen Willens ohne Ordnungsvorstellungen nicht zu lösen. *Sombart* unterscheidet drei Aspekte der Wirtschaftsordnung⁸⁴: Regulierender Aspekt; das ist die Ordnung, in der sich die Wirtschaft abspielt. Organisierender Aspekt; das ist die Ordnung der Betriebe. Systematisierender Aspekt; hierunter versteht er die gedankliche Systematisierung der Vorgänge des Wirtschaftslebens. Nach *Sombart* haben die ersten beiden Aspekte realen und der dritte ideellen Sinn. Die Regulierung des Wirtschaftslebens erfolgt durch den Ablauf von

⁸² Oskar *Lange*: Note on Ideology and Tendency in Economic Research. International Social Journal. Vol. XIV, N 4 (1964) S. 525.

⁸³ Werner *Sombart*: Die Ordnung des Wirtschaftslebens. Berlin 1925. S. 5. — Die drei Nationalökonomien. München 1930. S. 177.

⁸⁴ *Sombart*: Die Ordnung, a.a.O., S. 2.

Rechtsordnung, Konventionalordnung und Sittenordnung, die Grundlagen der wirtschaftspolitischen Systeme. Die Systematisierung der ökonomischen Erscheinungen ist ein Problem der Wirtschaftswissenschaft, und seine Lösung ermöglicht nach *Sombart* erst die theoretische Systembildung.

Es wurde schon im Vorhergesagten erwähnt, daß bis in die letzte Zeit hinein eine Begriffsverwirrung zwischen ordnungspolitischem Denken und Ordnungstheorie im eigentlichen Sinne des Wortes vorliegt. Die Wurzeln dieser Verwirrung liegen schon in der Weise der Unterscheidung zwischen wirtschaftspolitischen und wirtschaftstheoretischen Systemen⁸⁵. Maßgebend für Art und Wesen eines wirtschaftspolitischen Systems ist die staatliche Regulierung, die *Sombart* als Wirtschaftsordnung bezeichnet. Die verschiedenen wirtschaftspolitischen Systeme stellen in ihrer Gesamtheit eine Strukturtheorie über die verschiedenen Möglichkeiten zur staatlichen Regulierung der Wirtschaftsordnung dar. *Sombart* unterstreicht die Verbindung zwischen den wirtschaftspolitischen Systemen und der theoretischen Systematik der wirtschaftlichen Erscheinungen. Seiner Auffassung nach handelt es sich um dieselbe Art zum Verständnis, sowohl der wirtschaftstheoretischen wie auch der wirtschaftspolitischen Erscheinungen⁸⁶. Dieser Umstand hat sehr dazu beigetragen, daß viele Nachfolger *Sombarts*⁸⁷ die ganze Wirtschaftsordnungslehre auf das Gebiet der Theorie der Wirtschaftspolitik verlagert haben.

Sombart unterstreicht aber, daß es sich in dem ersten Fall um theoretische Möglichkeiten, im zweiten um reale Gegebenheiten handelt. In diesem Sinne stellt er die Begriffspaare Schutzzoll-Freihandel und Volkswirtschaft-Kapitalismus einander gegenüber. Die Wirtschaftsordnung ist dadurch die rechtliche Grundlage für das erste Begriffspaar, während sie in den Wirtschaftssystemen auch eine geschichtliche und zugleich theoretische Rolle spielt. *Sombart* gelangt auch, entsprechend der oben angeführten Gegenüberstellung, zu zwei verschiedenen Auffassungen der Wirtschaftsordnung, die unseres Erachtens im Zusammenhang mit dem logischen Unterschied zwischen wirtschaftstheoretischem und wirtschaftspolitischem System stehen. Die erste ist in den folgenden Definitionen ausgedrückt: „Den Inbegriff aller das Ver-

⁸⁵ *Sombart*: Die Ordnung, a.a.O., S. 52.

⁸⁶ *Sombart* faßt die Wirtschaftslehre als Kulturtheorie auf. In diesem Zusammenhang betont *Weippert*, daß gerade die Eigenart der Ontologie des Kulturgebietes Wirtschaft Ergebnisse der Wirtschaftstheorie und der Wirtschaftspolitik zu verstehen und zu überprüfen vermag. Siehe *Georg Weippert*: Werner Sombarts Gestaltsidee des Wirtschaftssystems. Göttingen 1953. S. 86 ff. — Zur Theorie der zeitlosen Wirtschaft. Jahrbuch für Sozialwissenschaft. Bd. 12 (1961) S. 337. — Sombarts Verstehenslehre. *Kyklos*. Vol. XV (1962) S. 192.

⁸⁷ Dies bezieht sich z. B. auf *Theodor Pütz*, *Hans-Jürgen Seraphim*, *Walter Adolf Jöhr* u. a.

halten der wirtschaftenden Personen bestimmenden Sätze oder Normen nennen wir die Wirtschaftsordnung“ (S. 2) und im Zusammenhang mit dem wirtschaftspolitischen System formuliert: „Regulierung wollen wir diejenige Ordnung nennen, die das Wirtschaftsleben durch die ‚Wirtschaftsordnung‘ (Rechts-, Konventional- und Sittenordnung) erfährt“ (S. 52). Die zweite entsteht in Verbindung mit einem anderen Begriff der Wirtschaftsordnung, der bei der Systematisierung der Erscheinungen des Wirtschaftslebens angeführt wird. *Ritschl* nennt die Verlagerung der Wirtschaftsordnungslehre auf das Gebiet der Theorie der Wirtschaftspolitik Entwicklung zur modernen strukturanalytischen Lehre der Wirtschaftsordnung⁸⁸.

In der Tat kommt aber der Theorie der Wirtschaftsordnung bei *Sombart* eine erkenntnistheoretische Bedeutung zu. Sie kommt in zwei verschiedenen Richtungen zum Vorschein. Einerseits bekennt sich *Sombart* schon auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie zu einer Ordnungstheorie, andererseits ist die Wirtschaftsordnung ein unentbehrliches Instrument für die geschichtliche Erfassung des Wirtschaftslebens und tritt als gestaltgebende Kategorie in einem Wirtschaftssystem auf. Sinn- und gestaltgebende Idee eines Wirtschaftssystems sind logisch nur durch die Ordnung selbst zu erfassen. Alle Merkmale des Wirtschaftssystems, die sich auf „Geist“ oder „Technik“ beziehen, sind erst durch die „Form“ zu verstehen. So kann man z. B. nicht feststellen, ob in einem System Bedarfsdeckungs- oder Erwerbs-

⁸⁸ Diese Begriffsverwirrung beginnt mit der Identifizierung des Begriffes Wirtschaftsordnung als Element eines wirtschaftstheoretischen Systems mit der Wirtschaftsordnung als der Grundlage eines wirtschaftspolitischen Systems. *Ritschl* geht auf dem Gebiet der Wirtschaftsordnungstheorie seit langem einen eigenen Weg (siehe *Gemeinwirtschaft und kapitalistische Marktwirtschaft*. Tübingen 1931). Es hat den Anschein, daß *Ritschl* in seiner Definition der Wirtschaftsordnung unwillkürlich der oben angeführten Zwiespältigkeit *Sombarts* Rechnung trägt, indem er ausführt (HdSw Art. Wirtschaftsordnung. 12. Bd. [1965] S. 192): „Die Wirtschaftsordnung betrachten wir als einen Teilbereich des objektiven Geistes, in dem der subjektive Geist einer Kulturrepoche seine Gestaltung erfährt.“ Die Elemente dieser Definition bringen zugleich die rein systematisch-theoretische und die ordnungspolitische Bedeutung der Wirtschaftsordnung. Ihm geht es aber um die strukturelle Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung, und darum erblickt er eigentlich in der Wirtschaftsordnung ein Gefüge von Wirtschaftssystemen. Es handelt sich um einen gemeinwirtschaftlichen und einen marktwirtschaftlichen Sektor, die sich als Wirtschaftssysteme zu einer Wirtschaftsordnung ergänzen. (Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Weltwirtschaftliches Archiv. Bd. 65 [1950] S. 261). *Sombart* unterstreicht ausdrücklich, daß bei den Wirtschaftssystemen eine Grundidee das Wesen der nationalökonomischen Erscheinungen bestimmt (Die drei Nationalökonomien, a.a.O. S. 246). Diese Idee ist ihrerseits nur einer Wirtschaftsordnung zu entnehmen und dadurch als ein Erklärungsinstrument zur sozialen Wirklichkeit zu verwenden, das gerade rein theoretischen Sinn hat. Der wirtschaftspolitische Begriff der Wirtschaftsordnung hat dagegen eine rein strukturelle Funktion. Er dient als Grundlage für die Systematisierung der Merkmale verschiedener wirtschaftspolitischer Systeme. Indem *Ritschl* der strukturanalytischen Theorie der Wirtschaftsordnung eine doppelte Aufgabe stellt (HdSw a.a.O., S. 193), vereint er die zwei unterschiedlichen Probleme zu einer Gesamtheit.

prinzip herrscht, ohne vorher die Wirtschaftsordnung der Bedarfsdeckungswirtschaft oder der Verkehrswirtschaft nachgewiesen zu haben. Die Wirtschaftsordnung bestimmt durch das Medium des Sinnes und der gestaltgebenden Idee Inhalt und Zweck der nationalökonomischen Begriffe. Das Bild des Unternehmers z. B. ist nur von der Idee eines Wirtschaftssystems her zu deduzieren⁸⁹. In seinen Funktionen spiegelt sich die Eigenart des kapitalistischen Systems wider. Nur in diesem System ist das Erwerbsprinzip vorhanden, das die unternehmerische Tätigkeit leitet.

Worin besteht nun das ideologische Element in dieser neuen Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung? *Sombart* war einer der ersten Theoretiker, der eine scharfe Trennungslinie zwischen Seinsurteilen und Werturteilen ziehen wollte⁹⁰. Daher könnte man auch annehmen, daß *Sombart* keinen Gebrauch von Ideologien machte. In Wirklichkeit beweist aber ein tieferer Einblick in seinen methodologischen Weg, daß ideologische Elemente mit seiner Theorie der Wirtschaftsordnung verbunden sind.

Schon *Brinkmann* behauptete vor Jahren, anläßlich des Erscheinens von *Sombarts* „Die drei Nationalökonomien“, daß das Problem der „Ordnung“ die Nationalökonomie in genau die gleiche Verlegenheit versetzt, wie es bei dem Problem der Werturteile der Fall ist⁹¹. Entsprechend den allgemeinen Prinzipien der Ordnungstheorie bildet sich nach *Sombart* die Einheit einer Wissenschaft nach bestimmten Standpunkten. Die Idee der Wirtschaft ist ein einheitsbildender Standpunkt der Wirtschaftswissenschaft. Wenn man die Wirtschaft als ein Sachgebiet auffassen könnte, dann würde man auch keine Werturteile brauchen, um sie abzugrenzen. Eine Wirtschaft an sich, die man von den anderen Gebieten ausklammern kann, gibt es aber nicht. *Sombart* hat nur mit dem Hinweis auf die allgemein-ökonomischen Kategorien ein Sachgebiet Wirtschaft anerkannt⁹². Hier handelt es sich nur um logische Kategorien, die von der Erfahrung deduziert sind, die als die einfache Wirtschaft erscheinen, so wie sie im System *Wiesers* und später als zeitlose Wirtschaft bei *Spiethoff* vorgefunden werden. Hier kann man aber nicht von ideologischen Elementen im eigentlichen Sinne des Wortes sprechen⁹³. Wenn aber die Wirtschaft vom Bestehen

⁸⁹ Werner *Sombart*: Der kapitalistische Unternehmer. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 29. Bd. (1909) S. 708. — Iwan *Rankoff*: Der Unternehmer im Lichte des Wirtschaftssystems. Economist. Bd. 2 (1940) S. 355 (bulg.).

⁹⁰ *Sombart*: Die drei Nationalökonomien a. a. O. S. 83.

⁹¹ Carl *Brinkmann*: *Sombarts* Drittes Reich. Schmollers Jahrbuch. 54. Jg. (1931) S. 205.

⁹² Georg *Weippert*: Instrumentale und kulturtheoretische Betrachtung der Wirtschaft. Jahrbuch für Sozialwissenschaft. Bd. 1 (1950) S. 36.

⁹³ Mathias Ernst *Kamp* (Überlegungen zur Rolle der Erfahrung in der theoretischen Ökonomik. In: Norbert *Kloten* u. a. [Hrsg.]: System und Methoden in

irgendeiner Ordnung in Abhängigkeit gebracht wird, ohne daß diese Ordnung näher bestimmt wird, so befinden wir uns auf dem Gebiet der Metaphysik⁹⁴. Bei *Sombart* findet man einen gewissen Einfluß von Gedankengängen *Kants* und *Stammlers*. Vom Standpunkt seiner Methode des Verstehens ist nicht zu behaupten, daß er methodologisch ihren Weg beschreitet, obwohl Ansätze dafür vorhanden sind. In dieser Beziehung erwähnt *Weippert* mit Recht, daß bei *Sombart* eine Verwechslung zwischen Wesenserkenntnis der Wirtschaft und allgemeiner auf generalisierendem Wege gewonnener Theorie der Wirtschaft vorliegt.

Das ideologische Element in der Theorie der Wirtschaftsordnung ist bei *Sombart* vor allem seiner Lehre der Wirtschaftssysteme und der sogenannten geschichtlichen Theorie zu entnehmen. Er bedient sich einer Erkenntnisquelle, die als sinngebende Wirklichkeit bezeichnet werden kann. Nach *Sombart* braucht man eigentlich nur von einer Idee der Wirtschaft auszugehen, die als raum- und zeitloser Vernunftsbegriff aufzufassen ist, demnach aber umgestalteten objektiven Geist erfaßt. So verbindet *Sombart* in dialektischer Einheit die Wirtschaft als Vernunftsbegriff mit der Wirtschaft im Sinne des historisch gegebenen Wirtschaftslebens⁹⁵. Dieses Leben wird aber von ihm als Kulturwirklichkeit aufgefaßt und ist nicht mit der realen Wirklichkeit zu identifizieren. Darum sind auch die Wirtschaftssysteme nur ideelle Möglichkeiten⁹⁶. Die Wirklichkeit wird als bestimmten Ideen entsprechend verstanden und systematisiert und als Sinnwirklichkeit dargestellt. Bei der Erklärung der konkreten Wirklichkeit durch eine Idee, obwohl als systembildender Faktor verwendet, tritt eine Reihe von Annahmen und Vereinfachungen ein, die den ideologischen Gehalt der verstehend-systematischen Funktion einer Theorie der Wirtschaftsordnung ausmachen. Ohne eine solche Theorie oder Vision kann man weder die Auswahl der leitenden systembildenden Idee wahrnehmen, noch die unterschiedlichen Merkmale des Systems nachweisen. In der Behandlung der älteren ökonomischen Schulen wurde nachgewiesen, welche erklärende und rechtfertigende Funktion die Theorie der Wirtschaftsordnung spielt. Hier erfüllt sie nun eine verstehend-systematische Funktion, die ganz den allgemeinen Prinzipien *Sombartscher* Methodologie entspricht. Sie enthält aber nicht weniger ideologische Elemente, als es bei den anderen Funktionen der Fall ist.

den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, a.a.O., S. 177) weist darauf hin, daß theoretische Systeme als Ganzes das Wesentliche in der Wirklichkeit durch Isolierung und Abstraktion zu erfassen suchen. Dadurch enthalten, nach unserer Meinung, theoretische Systeme schon im Keime ideologische Elemente.

⁹⁴ Karl *Diehl* (Die sozialrechtliche Richtung in der Nationalökonomie. Jena 1941. S. 54) nennt Ordnungen in Gedanken Ideologien.

⁹⁵ *Sombart*: Die drei Nationalökonomien, a.a.O. S. 183.

⁹⁶ *Weippert*: a.a.O., S. 48.

Es ist kein Zufall, daß man bei *Sombart* eine Synthese zwischen Ordnungstheorie und Wirtschaftssystem findet, deren Anwendung zum Verstehen des Wirtschaftslebens benutzt wird. Das Verstehen gehört mit zum Ordnen und beruht auf der Abstrahierung des Unwesentlichen und der Zusammenfassung des Wesentlichen⁹⁷. Die Vision kann schon das Wesentliche der Idee der Wirtschaft vorwegnehmen, indem sie an bestimmten Wertgesichtspunkten regelrechter Werturteile, die einer Ideologie eigen sind, ausgerichtet wird. Besonders bei *Sombart*, bei dem wir keine kausale Erklärung vorfinden, und der die ökonomischen Erscheinungen als Funktion einer Idee, einer Ordnung auffaßte, spielen die Werturteile⁹⁸ eine wichtige Rolle. Alle ökonomischen Erscheinungen sind nach seiner Auffassung nicht unmittelbar, sondern durch ihre Eingliederung in ein System verknüpft. Er sieht das Hauptproblem, mit dem sich der Forscher des Wirtschaftslebens konfrontiert sieht⁹⁹, in den Gründen für die Annäherung der Idee an die Wirklichkeit, wie etwa die seinerzeitige Gestaltung des Wirtschaftslebens nach der Entwicklungsidee des Kapitalismus. Ist aber die Frage der geschichtlichen Realisierbarkeit der Voraussetzung der aufgestellten Systeme ohne Werturteile zu beantworten? Die Rolle des Menschen bei der Gestaltung des Wirtschaftssystems ist nicht ohne Abgabe von Werturteilen festzustellen, da der Mensch selbst Stoff der Gestaltung sein kann¹⁰⁰. Jegliche Bewertung der Wirklichkeit, die als Kulturwirklichkeit bezeichnet wird, kommt vom Standpunkt eines Ordners, das zum Systematisieren und Verstehen der wirtschaftlichen Erscheinungen beiträgt. Das Ordnen nach einer Idee aber, obwohl es zu bewunderungswürdigen Systemen und präzisen Definitionen führt, ist ein in unserem Sinne ideologisch belastetes Verfahren. Der Begriff des Wirtschaftssystems selbst ist schon aus der Dreieinigkeit Geist, Form und Technik zusammengesetzt, die ein Ordnen der Kulturwirklichkeit Wirtschaft im Gegensatz zum Sachgebiet Wirtschaft ermöglichen sollte¹⁰¹. Dadurch wird sie aber kein sekundäres System, das

⁹⁷ Herbert Schack: Das Apriori der Nationalökonomie. Schmollers Jahrbuch. 54. Jg. (1931) S. 134.

⁹⁸ Walther Wegener (Die Quellen der Wissenschaftsauffassung Max Webers und die Problematik der Werturteilsfreiheit der Nationalökonomie. Berlin 1962.) führt im Zusammenhang mit der Unterscheidung zwischen Seinsurteil und Werturteil treffend aus: „Deshalb vermag uns auch die Unterscheidung, daß im Werturteil ein Bekennen und in der Seinsfeststellung ein Erkennen vorliegt, kaum hilfreich zu sein, weil eben Bekennen und Erkennen infolge des „weiten“ Kleides unserer Sprache innigst miteinander verquickt sind.“

⁹⁹ Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bd. III, München 1927. S. XV.

¹⁰⁰ Erich Rothacker: Theorie und Geschichte. Schmollers Jahrbuch. Jg. 56 (1933) S. 15.

¹⁰¹ Gustav Grundlach: Art. Sombart. In: Staatslexikon. 6. Aufl. 1962. S. 122. Sombart hat das Vorbild umgekehrt, indem er aus der überzeitlichen Dreieinigkeit ‚Produktionsweise, Produktionsverhältnisse, Überbau‘ die Dreieinigkeit ‚Idee, Organisation, Technik‘ macht und zum Begriff „Wirtschaftssystem“ fügt.

durch Abstraktion und Isolierung gewonnen ist. Das Wirtschaftssystem ist in diesem Falle nicht nur auf wirtschaftlichen Prinzipien allein aufgebaut, sondern ist eine Institution, die weitgehend auch durch außerökonomische Faktoren bestimmend gestaltet ist. Eine geschichtliche Theorie wird angewendet, um die theoretischen Systeme auszuarbeiten. Ihre Grundmerkmale entstammen aber einer Auswahl des Geistes, für den letztlich wert- und zwecksetzender Wille maßgebend sind. Eben dieser Geist hat Ordnung und System in das Wissen gebracht, die ohne das Vorhandensein von Ideologie in unserem Sinne nicht möglich wären. Die Begriffsbildung, die *Sombart* im Anschluß an sein System eingeführt hat¹⁰², ist wert-, sinn- und zweckbezogen. Sie zeigt am deutlichsten, wie ordnungstheoretische Gedanken auf ein System einwirken können. Es ist in die Typenlehre übergegangen und dadurch als Grundlage einer neuen Entwicklung der Wirtschaftsordnungstheorie hervorgetreten¹⁰³.

Walter *Eucken* und andere Anhänger der neoliberalen Schule haben die Theorie der Wirtschaftsordnung nach neuen Gesichtspunkten verwendet. Sie haben eine modellbildende Funktion dieser Theorie herausgearbeitet und behaupten, daß sie dadurch zum Unterschied von allen anderen theoretischen Systemen eine ideologiefreie Methodologie in die Nationalökonomie eingeführt haben¹⁰⁴.

Zugleich hat *Eucken* der Theorie der Wirtschaftsordnung eine neue Aufgabe stellt. Die Wirtschaftsordnung soll ein theoretisch ausgebautes Mittel zur Erklärung der wirtschaftlichen Wirklichkeit durch Modell-Systeme sein¹⁰⁵. Nach *Eucken* müssen Systeme dort gebildet werden, wo die tatsächlichen Zusammenhänge es verlangen. Ein Verzicht auf die Anwendung von Systemen würde in der Nationalökonomie Verzicht auf die Erkenntnis des vollen wirtschaftlichen Lebens bedeuten. Diese Aufgabe könnte man erst durch Verfolgung einer strengen Ausrichtung an der Idee der Wahrheit und Überwindung der Meinungen und Ideologien der Interessenten erreichen¹⁰⁶. Nach *Eucken* sind wir unter Druck dazu veranlaßt, die Wirklichkeit in ihren Zusammenhängen erkennen zu müssen, da die wichtige Distanz zwischen „Alltagserfahrung“ und „wissenschaftlicher Erfahrung“ verschleiert wird. Der erste Schritt zur Erklärung der konkreten Wirk-

¹⁰² Otto von *Zwiedineck-Südenhorst*: Theoretische Begriffsbildung und Wirtschaftsgeschichte. Schmollers Jahrbuch. Jg. 56 (1933) S. 37.

¹⁰³ Gertrud *Neuhauser*: Modelle und Typus in der Nationalökonomie. Jahrbuch für Sozialwissenschaft. Bd. 15 (1964) S. 177.

¹⁰⁴ Walter *Eucken*: Die Grundlagen der Nationalökonomie. 2. Aufl. Jena 1941. S. 46. — Franz *Böhm*, Walter *Eucken*, Hans *Grossmann-Doerth*: Geleitwort zur Schriftenreihe Ordnung der Wirtschaft. In: Heft 1. Franz *Böhm*: Die Ordnung der Wirtschaft als geschichtliche Aufgabe und rechtsschöpferische Leistung. Stuttgart 1937. S. XVIII.

¹⁰⁵ *Eucken*: a.a.O., S. 95.

¹⁰⁶ *Eucken*: a.a.O., S. 278.

lichkeit ist das Erkennen der konkreten Wirtschaftsordnungen in ihrem Gefüge. In der Mannigfaltigkeit der Wirtschaftsordnungen, in denen der Mensch gewirtschaftet hat und auch weiterhin wirtschaftliche Tätigkeiten ausüben wird, finden sich gewisse konstitutive Ordnungsformen, die als der Wirklichkeit entnommene Modelle gelten sollen. An diesen Modellen könnte man am besten die Wirklichkeit theoretisch durchleuchten. Diese Modelle sind nach *Eucken*¹⁰⁷ das idealtypische Wirtschaftssystem der „zentralgeleiteten Wirtschaft“ und das Wirtschaftssystem der „Verkehrswirtschaft“. Er unterscheidet sie voneinander nach der Art des Planens als Attribut des menschlichen Handelns¹⁰⁸. Es ist rationales Handeln, das nur in Hinsicht auf seine planmäßige Zielgerechtigkeit als Unterscheidungsmerkmal verwendet wird. Die Bildung eines Modells ist unbegrenzt und hängt nur von der Art der „pointierenden Abstraktion“ ab.

Neuerdings charakterisiert *Hensel*¹⁰⁹ die zwei extremen Modelle — Wirtschaftsordnungen bürgerlicher und staatlicher Planung — durch verschiedene Lösungen der Planungs-, Leistungs- und Knappheitsprobleme. Sie sind ihrerseits von der Lösung des Interessenproblems abhängig, die am besten im Rahmen der bürgerlichen Ordnung erfolgt.

Wir wollen das Vorhandensein ideologischer Elemente in dieser Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung nach zwei Richtungen hin feststellen. Erstens in der Modellkonstruktion als solcher und zweitens in der Anwendung des Modells auf die Wirklichkeit. Diese theoretischen Modelle sind in ihren Wertprämissen sozial bestimmt und nie als Selbstzweck aufzufassen¹¹⁰. Sie sind konstruiert, um eine Idee zu durchleuchten. Das Modell setzt stets die „Geltung“ von bestimmten Maximen voraus und ist blind für die zahllosen Verhaltensvarianten der wirtschaftenden Menschen¹¹¹. Es stellt nur eine Vision dar, die durch pointierende Abstraktion bestätigt wird. Das Modell enthält im Sinne unseres Ideologiebegriffes ex definitione ideologische Elemente. In den Modellen erstarren bestimmte Ideen zu Dogmen, die

¹⁰⁷ *Eucken*: a.a.O., S. 96.

¹⁰⁸ Man kann nicht ganz die Behauptung Franz *Böhms* (Die Idee der Ordo im Denken Walter Euckens. Ordo. Bd. III. S. XVIII) annehmen, nach der *Eucken* der erste nichtsozialistische Theoretiker war, der das Problem der zentralgeleiteten Wirtschaft löste. In diesem Zusammenhang können wir auf Karl *Rodbertus-Jagetzow* verweisen, der in seinem „Vierten sozialen Brief an von Kirchmann“ das Bild einer Nationalökonomie ohne Grund- und Kapitaleigentum zu einem theoretischen Zwecke entworfen hat. (Das Kapital. Vierter sozialer Brief an von Kirchmann. Hrsg. von Theophil Kozak. 2. Aufl. Berlin 1913. S. 163.)

¹⁰⁹ Paul K. *Hensel*: Ordnung der Wirtschaft als wissenschaftliches Problem. Ordo, Bd. 15/16 (1965) S. 6.

¹¹⁰ Karl *Schiller*: Einige Bemerkungen über Modelltheorie und Wirtschaftsgestaltung. Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. 4. Jg. (1959) S. 270.

¹¹¹ *Schiller*: a.a.O., S. 273.

nur scheinbar von Ideologien losgelöst sind, weil die Modelle auf Werturteilen aufgebaut sind¹¹². Dies tritt besonders klar in Erscheinung, wenn bei *Eucken* und den Neoliberalen die Modelle der Verkehrswirtschaft der „zentralgeleiteten Wirtschaft“ gegenübergestellt werden. Es ist dabei bedeutungslos, ob es sich um eine Prüfung der inneren Logik des Systems oder Hervorhebung bestimmter Ziele handelt¹¹³. In beiden Fällen besteht die Intention, die Vorzüge eines Systems oder Modells vor denen der anderen hervorzuheben. Es wird z. B. behauptet¹¹⁴, daß die Marktwirtschaft einer unwiderstehlichen Gesetzmäßigkeit unterliegt (*Veit*), die bürgerliche Ordnung am besten das Interessenproblem löst (*Hensel*) usw. In den Modellen *Euckens* sind einander zwei verschiedene Möglichkeiten zur Organisierung des Wirtschaftslebens nach individualistischer und nach kollektivistischer Art gegenübergestellt. Die in diesen Modellen enthaltenen Ideen werden immer durch ein System von Werturteilen in Ideologie transformiert. Man kann nicht die modellbildende Funktion von der Psychologie der Theoretiker, die solche Modelle verwenden, trennen. Sehr treffend bemerkt *Adorno*¹¹⁵, daß sie die individualistische Form der Vergesellschaftung in eine außergesellschaftliche Bestimmung des Individuums verzaubert. Das ideologische Element wird in die Modelle hineininterpretiert, da sie auf einer Zweckauswahl aufgebaut sind, nach der sich die Funktionen der Gesellschaft richten. Das Ordo-Problem, das Problem der richtigen und gewünschten Ordnung, tritt auch im Zusammenhang mit einer Gegenüberstellung der Modelle in Erscheinung. Es soll ein Resultat der Unzulänglichkeiten der kollektivistischen Wirtschaftssysteme und der Vorzüge der Verkehrswirtschaft sein. Indem *Eucken* z. B. behauptet, daß „Ordo“ vom Menschen vorgefunden, aber nicht von ihm geschaffen ist¹¹⁶, nimmt er zugunsten einer Verkehrswirtschaft Stellung.

Die modellbildende Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung kann auch nicht nach Zeit und Ort auf ungebundenen Elementen aufgebaut werden. Es ist kaum anzunehmen, wie es bei *Hensel* der Fall ist, daß die Lösung des Interessenproblems als neutrale technisch-

¹¹² Eugen *Böhler*: Zur Psychologie der nationalökonomischen Erkenntnis. In: V. F. *Wagner* (Hrsg.): Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Festschrift für Alfred Amonn. Bern 1953. S. 136.

¹¹³ Georg *Halm*: Wirtschaftssysteme. Eine vergleichende Darstellung. Berlin 1960. S. 6.

¹¹⁴ Otto *Veit*: Ordo und Ordnung. Ordo. Bd. V (1952) S. 38. — Leonhard *Miksch*: Die sittliche Bedeutung der inneren Koordination. Ordo. Bd. III (1950) S. 64. — *Hensel*: a.a.O., S. 7.

¹¹⁵ Theodor *Adorno*: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie. Sociologica, Frankfurter Beiträge zur Soziologie. 1955. S. 22.

¹¹⁶ Franz *Böhm*: Die Idee des Ordo im Denken Walter Euckens. Ordo. Bd. III (1950) S. XLVIII.

ökonomische Vergleichsgrundlage der Wirtschaftsordnungen zur Verwendung gelangen kann. Dieses Problem ist untrennbar mit Wertungen und Argumenten ideologischer Art verbunden. Ein solches Problem in abstracto existiert nicht. Bei seiner Lösung wird notwendigerweise der Wesensunterschied zwischen modelltheoretischer und geschichtlich-typologischer Betrachtungsweise verwischt¹¹⁷.

Wenn wir die Modelle bei *Eucken* nur als technische Mittel ohne Zweckausrichtung auffassen, dann treten bei ihrer Anwendung zur Erklärung der sozialökonomischen Wirklichkeit ideologische Elemente in Erscheinung. Man kann die Kluft zwischen Modellkonstruktion und sozialer Wirklichkeit nicht durch den sogenannten Datenkranz überwinden, es treten immer ideologische Elemente hinzu¹¹⁸. Jeder Anwendung der Modellkonstruktionen geht eine Vision voraus, womit das Wirtschaftliche in das Soziale hineinprojiziert wird. Es handelt sich dann nicht mehr um die bloße Überprüfung von logischen Zusammenhängen, sondern um die Feststellung der tatsächlichen Gültigkeit von Hypothesen. In diesem Zusammenhang behauptet *Albert* treffend, daß die kategorialen Schemata der politischen Ökonomie zur ideologischen Interpretation sozialer Geschehen verwendet werden¹¹⁹. Die Anwendung von Modellen zur Erklärung der Alltagserfahrung ist unlösbar mit der Abgabe von Werturteilen verbunden. Die Interpretation dieser Erfahrung kann nicht nur im Sinne der beiden Extremmodelle erfolgen, ohne zusätzliche Vereinfachungen und Annahmen¹²⁰. Darum sind auch die offenen Modelle empfohlen worden, die den ununterbrochenen Veränderungen in der sozialen Wirklichkeit Rechnung tragen. Es ist auch klar, daß dadurch die modellbildende Funktion der *Euckenschen* Wirtschaftsordnungstheorie in ihrer ursprünglichen Fassung aufgegeben wird. Es ist eine interessante Frage, inwieweit die Vertreter der neoliberalen Schule von seiten der Ordnungspolitik her ideologische Elemente in ihre Modelle hineininterpretiert haben. Dies geht aber über den Rahmen unserer Untersuchung hinaus. Hier sei nur auf den verschiedenen Einfluß der wirtschaftspolitischen Problematik, auf die Wirtschaftsordnungstheorie von dem Erscheinen des Buches *Böhms*¹²¹ bis zum letzten Buch der Reihe „Ordo“ verwiesen.

¹¹⁷ *Pütz*: a.a.O., S. 134.

¹¹⁸ *Gottfried Eisermann*: Die Beziehung zwischen Nationalökonomie und Soziologie. *Schmollers Jahrbuch*. 86. Jg. (1965) S. 650.

¹¹⁹ *Hans Albert*: Die Problematik der ökonomischen Perspektive. *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*. 117. Bd. (1961) S. 461.

¹²⁰ *Jürgen von Kempshi*: Zur Logik der Ordnungsbegriffe, besonders in den Sozialwissenschaften. *Studium Generale*. 5. Jg. (1952). Wiederabgedruckt in: *Hans Albert* (Hrsg.): *Theorie und Realität*. Tübingen 1964. S. 219.

¹²¹ *Franz Böhm*: *Die Ordnung der Wirtschaft als geschichtliche Aufgabe und rechtsschöpferische Leistung*. Stuttgart 1937.

IV. Zusammenfassung

Die Rolle des ideologischen Elementes in der Theorie der Wirtschaftsordnung hat bisher noch nicht im Mittelpunkt soziologischer und nationalökonomischer Untersuchungen gestanden. Diese sekundäre Lage des Problems ist durch die Arteigenheit der Theorie der Wirtschaftsordnung und die verschiedenen Auffassungen über das Wesen der Ideologie selbst zu erklären.

Hier wurde der Versuch unternommen, das Vorhandensein ideologischer Elemente in der Theorie der Wirtschaftsordnung nachzuweisen. Hierbei ging der Verfasser nicht von einer Definition dieser Theorie aus, sondern legte nur ihre vier Hauptfunktionen: erklärende, rechtfertigende, verstehend-systematische und modellbildende, fest. Danach wurde ein operationaler Begriff der Ideologie herausgearbeitet, der als theoretisches Hilfszeug bei der Untersuchung der Rolle und des Vorhandenseins des ideologischen Elementes in den oben bezeichneten Funktionen der Theorie der Wirtschaftsordnung dienen sollte. Die Schwierigkeiten, die bei der Anwendung eines solchen Begriffes entstehen, sollen durch eine logische Trennung zwischen Ideen und Ideologien überwunden werden. Jede Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung ist an Ideologien gebunden, da ihr die Aufgabe zufällt, die erkenntnistheoretische Kluft zwischen Ratio und Wirklichkeit zu überbrücken. In den ökonomischen Doktrinen werden diese Funktionen ungeschieden verwendet, ein Umstand, der den Nachweis dieser Elemente erschwert. Die Theorie der Wirtschaftsordnung ist in fast allen theoretischen Systemen zum Ausdruck gekommen, und oftmals sind ihr Einfluß und ihre Bedeutung nicht ausreichend berücksichtigt worden. Die ideologischen Elemente, die sie mit sich führt, lassen häufig vieles von diesen Systemen unbrauchbar werden.

In einer kurzen Übersicht über die einzelnen Funktionen der Theorie der Wirtschaftsordnung in den theoretischen Systemen wurde ihr ideologischer Gehalt aufgezeigt, wobei nur an bestimmte Theoretiker angeknüpft wurde, um damit das Wesen der Ideologien dieser Funktionen zu unterstreichen. In den älteren ökonomischen Schulen treten vorwiegend die erklärende und die rechtfertigende Funktion der Theorie der Wirtschaftsordnung auf. Sie bedürfen dieser ideologischen Sätze, um einige Grundideen in die sozialwirtschaftliche Wirklichkeit zu projizieren, sie dadurch zu erklären und ihre Institutionen zu rechtfertigen. In der *Sombartschen* Theorie der Wirtschaftsordnung erkennt man eine verstehend-systematische Funktion, die ihrerseits nicht frei von Ideologien ist. Dieser Umstand ist nicht außer acht zu lassen, wenn man *Sombarts* Methodologie darstellen will. *Eucken* und die Neoliberalen bedienen sich nicht des Gesellschaftsbildes einer

Theorie der Wirtschaftsordnung, sondern verwenden nur ihre modellbildenden Funktionen. Letztere tragen aber schon ihre eigenen Ideologien in sich, da sie getrennt von Werturteilen und sozialgeschichtlichen Einflüssen weder erfaßt noch angewendet werden können.

Summary

The Ideological Elements in the Theory of the Economic Order

The article points out the ideological element in the theory of the economic order. The author distinguishes four different functions of this theory: explanation, justification, systematization, and the provision of a model. By means of an operational ideological notion it is pointed out how much and in what direction all these functions are ideologically influenced. Every ideology is an indispensable element in economic doctrines because through an ideology we can make use of certain ideas in explaining, justifying, systematizing and providing a model for social reality. An ideology has to bridge the gap between theory and the empirical world. In the older economic systems the explanatory and justificatory functions of the theory of economic order are particularly evident. These functions are always supported by the ideological background which explains and justifies the reality and the social policy of the time. In the new theory of economic order first propounded by Sombart we find the use of the systematizing function which is also not free from ideological influences; the same is true of his followers, such as Ritschl, Eucken and the New Liberals make no use of a social theory of the economic order, but apply only the model-providing function. This function has its own ideological content, and it is impossible to apply it as a theoretical instrument without value judgements and socio-historical influences.